



# The Fall

- Der letzte Aufschrei -

Marcel Niggemann

BEREITS ERSCHIENEN

BAND I

**The Fall.**

- Prophezeiung eines Untergangs -

BAND II

**The Fall.**

- Black Daylight -

BAND III

**The Fall.**

- Im Innern der Finsternis -

BAND IV

**The Fall.**

- Endzeit -

BAND V

**The Fall.**

- Der letzte Aufschrei -

# The Fall

- Der letzte Aufschrei -

Marcel Niggemann

© 2013 Marcel Niggemann.  
Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage 2013  
ISBN-Nr.: 978-1-291-32143-2  
Druck: [www.lulu.com](http://www.lulu.com)

### **Hinweis**

Diese Geschichte ist frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig und keineswegs von mir beabsichtigt.

# Prolog

20.11.2012 - 14:00 Uhr Atlantischer Zeit  
Parianisches Kommando-Flottenschiff „Xerces“

„Bis zum heutigen Tag habe ich Sie für einen klugen Kerl gehalten“, erwähnte Balder gegenüber dem Mann, der kurz davor stand, sie ins Verderben zu stürzen.

*Obwohl, ist eigentlich ohnehin zu spät, umzukehren. Jetzt sind wir hier, in der Höhle des Löwen.*

„Und warum tun Sie es jetzt nicht mehr?“, wollte Dr. Ross wissen. Einer Antwort entgegensehend, schaute er voller Erwartung Balder an, während sie den Korridor der Xerces entlangwanderten, als wäre es der Marsch in ihren Tod. „Dinge haben sich geändert. Alles hat sich geändert. Wird Zeit, das einzusehen. Und eine alte Weisheit zu nutzen.“

„Und die wäre welche?“, fragte Balder ungläubig. *Das hier kann auf keinen Fall der richtige Weg sein! Niemals.*

„Drei Mal dürfen Sie raten ...“

„Machen Sie’s kurz, verdammt! Herrgott, auf diese Spielchen habe ich nun gar keine Lust, Doc!“, ermahnte der Black Ops-Anführer den Wissenschaftler, endlich auszupacken, damit sie sich auf das Wesentliche konzentrieren konnten: Plan B.

„Der Feind meines Feindes ist mein Freund!“ Dr. Ross zwinkerte ihm zu, umklammerte die Tasche mit seinen Forschungsdaten mehr denn je zuvor. Die Arbeiten am Repulsor, der bestmöglichen Chance im Krieg gegen die Preminthor - hoffnungslos, wenn man allein kämpfte. Der Versuch war von Anfang an zum Scheitern verdammt.

„Vier Mal wäre es fast soweit gewesen - und die Preminthor hätten unsere letzte Rettung in die Hände bekommen. Sehen Sie’s ein, Balder, irgendwann sind selbst die besten Delta-Soldaten nicht genug.“ Es erforderte ein gewisses Maß Anstrengung, selbst an diese Worte zu glauben, doch Dr. Ross drückte die Hoffnung so sehr an sich, dass er begann, irrational zu denken.

*Und das ist nicht das erste Mal. Rayas scheint es gerafft zu haben, die anderen werden vielleicht zu stolz sein, glauben, sie könnten immer noch allein gegen eine Übermacht dieser Art antreten. Hochmut geht eben immer dem umso tieferen Fall voraus. Etwas, worin die Parianer seit jeher Meister waren ...*

Rayas betätigte den Türkopf, sie würden nun den letzten Korridor betreten, der sie zur Brücke bringen und mit dem Kommandant des Schiffes bekannt machen würde.

„Und deshalb entscheiden Sie sich, die Ergebnisse Ihrer Forschung lieber den Parianern anzuvertrauen? Denjenigen, die sich unseren Tod wünschen? Der Großteil zumindest, nur so nebenbei erwähnt, dass es Ausnahmen gibt“,

fragte Balder mit gewissem Unterton in seiner Stimme, der ihn daran zweifeln ließ, - abermals - ob es die richtige Wahl war.

„Damit stehen unsere Chancen viel besser, als weiter da draußen von Versteck zu Versteck zu kriechen. Davon abgesehen, dass Ross weit mehr Rechenleistung und Technologie braucht, als man derzeit irgendwo sonst finden kann!“, verteidigte Rayas den Kurs, den der zielstrebige Wissenschaftler eingeschlagen hatte.

Das Licht flackerte, ein weiteres Anzeichen dafür, dass die Xerces bei ihrer Flucht starke Schäden hatte einstecken müssen. „Wenn das mal kein schlechtes Omen ist“, grunzte Balder.

„Fangen Sie an, alternative Lösungen in Betracht zu ziehen. Belkin wird nicht scharf darauf sein, mit Ihnen zusammenzuarbeiten, aber vollkommen verblödet ist er nicht. Ansonsten wäre er auf der Erde geblieben, dem Ort, der die wenigsten Erfolgchancen bietet“, trug Rayas vor. Nicht, dass es etwas an Balders Ansicht ändern würde, aber den Versuch war es ja immerhin wert.

„Ohne die Systeme des Schiffs werde ich niemals die Arbeiten am Repulsor beenden können. Jede Berechnung dauert Stunden, mithilfe der CPU der Xerces nur Sekunden oder Minuten. Ich wünschte, es gäbe eine andere Alternative, aber es mangelt sowohl die Mittel als auch die Optionen“, versuchte Ross ein gewiss letztes Mal, Balder zu überzeugen.

Sie erreichten die Tür zur Brücke. „Ist wohl soweit, ein neues Zeitalter zu beginnen, nicht wahr?“, fragte Balder bei letzter Gelegenheit, ehe sie durch die Tür treten würden - und die parianischen Truppen könnten sie durchaus sofort über den Haufen ballern, damit rechnete er beinahe so sicher, dass er dafür seine Hand ins Feuer legen würde.

„Das hat längst begonnen, als die Preminthor aufgetaucht sind“, korrigierte ihn Dr. Ross. Das überraschte Gesicht des Anführers beachtete er nicht weiter, es kam ja nicht gänzlich unvorhergesehen. *Hab doch recht damit. Als ob wir uns noch nicht in einem neuen Zeitalter befänden ... allein die Allianz ist ein Beweismittel dafür. Kann sein, dass es sogar schon begann, als die Parianer die Erde heimsuchten.*

Romeo ging in Position, die Waffen postwendend griffbereit, sollte man sie anfallen wollen. Trotzdem fand Dr. Ross den Mut, direkt hinter Rayas zu treten und damit als Zweiter die Brücke zu entern. Die Tür stand offen und Rayas trat hinein. Eine ganze Schar von Parianern erwartete sie, Belkin wollte offensichtlich nichts dem Zufall überlassen.

Nacheinander traten sie hinein, allzeit kampfbereit. Zum ersten Mal in seinem Leben würde sich Balder lieber verkriechen, als diesem Trauerspiel beizuwohnen.

„Sir!“, salutierte Rayas vor seinem Kommandanten, der es ihm noch immer übel nahm, dass er in Krisenzeiten mit den Menschen zusammengearbeitet hatte. Dass sie dadurch überlebten und ein paar erfolgsverwöhnte Einsätze Seite an Seite durchlebten, ließ er außer Acht.

„Was verschafft mir die verflixte Ehre, Sie hier anzutreffen?“, fauchte Belkin erbost los. Seine Aufmerksamkeit richtete er nicht auf Dr. Ross, sondern auf Balder. *Ich kann den Wichser nicht ab! Verrät seine eigene Rasse, dieser Abschaum. Er ist nicht würdig, nicht im Geringsten, ein Anführer irgendeiner Bewegung zu sein. Geschweige denn, dass er würdig wäre, Teil des parianischen Imperiums zu sein! Eine Schande, das ist er. Nicht mehr und nicht weniger!*

„Der ist der Grund, weshalb wir hier sind“, wies Balder ihn an den Wissenschaftler weiter. Ein Schulterzucken seitens Belkin, leises Grunzen.

„Nennen Sie mir einen guten Grund, wieso ich Sie nicht sogleich erschießen sollte - und darüber zu triumphieren, *Doktor!*“, richtete er die Worte an Ross. *Dass der Kauz es sich überhaupt traut, mein Schiff zu betreten!*

„Weil ich eventuell die Lösung habe, unser Preminthor-Problem zu lösen“, gab ihm Ross die ersehnte Antwort.

„Unser Problem?“, staunte Belkin und rieb sich demonstrativ das Kinn, ehe er die Arme erneut ablehnend verschränkte. Man könnte fast glauben, es sei ihm gleichgültig, was Ross sagte. „Definieren Sie, *bitte*, unser Problem!“

Ross grinste, lachte kurz auf und erwiderte: „Es ist kein Problem der Menschen. Es ist kein Problem der Bloodroars. Und auch kein Problem der Parianer. Es ist unser aller Problem. Das Einzige, was alle Rassen miteinander verbindet. Kommen wir direkt zum Wesentlichen: Ich brauche die Systeme der Xerces - oder irgendeines anderen KFS. Der Repulsor ist die einzige Möglichkeit, die Armada der preminthorianischen Schiffe angreifbar zu machen. Ihre Schiffe sind in der gnadenlosen Überzahl, aber wir haben einen Plan. Plan B, wenn Sie es so nennen wollen.“

Ruhe herrschte. Kaum einer bewegte sich, niemand ergriff das Wort. Stattdessen richteten sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf Dr. Ross und erwarteten, dass er fortsetzte. Belkin schien nachdenklich, zu gern würde der Wissenschaftler seine Gedankengänge kennenlernen.

„Soll das Ihr Ernst sein? Wollen Sie mich verarschen oder was? Wovon reden Sie überhaupt? Repulsor?“, brüllte Belkin um sich.

„Sir, wenn Sie erlauben ...“, bat Rayas höflich. Eine flüchtige Geste des Kommandanten deutete ihm, fortzufahren. Aus seiner Bewegung las Rayas ab, wie gleichgültig es ihm war, ob man ihm etwas zeigen wollte oder nicht. Gezwungenermaßen ließ er es über sich ergehen. „Der Repulsor nutzt durch ein sich stetig wiederholendes Signal die Schwachstelle in unserer, der parianischen, Technologie aus. Wir wissen, dass die Preminthor die technologischen Fortschritte der Parianer und Bloodroars ein wenig vereint haben, voraussichtlich umfasst dies auch die Übernahme der Schwachstelle. Wenn alles so funktioniert, wie die Theorie es besagt, dann könnten wir die Schutzschilde der preminthorianischen Schiffe abschalten, während unsere weiterhin aktiv sind. Diese Tatsache brauche ich wohl nicht weiter zu

erläutern und was es taktisch bedeutet, über Schilde zu verfügen, wenn der Feind sie sich herbeisehnt!“

Ein paar Parianer lachten auf, andere grinsten. Sie glaubten kein Wort. Vielleicht verstanden sie nicht einmal, weshalb Rayas sich darauf eingelassen hatte, den Worten eine Bedeutung zuzuordnen. Und Belkin? Der starrte Rayas ungläubig an. Was ihm wohl durch den Kopf ging?

*Rayas hat den Verstand verloren. Davon ist nichts mehr übrig. Zu lange hat er den Worten der Menschen zugehört*, dachte Belkin. Ob seiner eigenen Gedanken grinste er.

„Sie wollen mich ernsthaft verarschen oder? Das sind Gerüchte. Es gibt *keine Schwachstelle* in unserer Technologie! Rayas! Hören Sie sich selbst mal zu!“, keifte der Kommandant und wandte sich ab.

„Sir! Das hier ist kein Witz. Dann haben wir eben eine Lücke in unserer Technologie, *die heute dazu in der Lage sein kann, uns alle zu retten!* Was wäre so schlimm daran? Nichts ist perfekt! Weder wir. Noch unsere Technik. *Noch die Preminthor!* Wir haben die Daten! Und wenn wir einen Prototyp entwickeln können, dann bedarf es bloß noch eines Tests und danach der Fehlerbehebung mit anschließendem Angriff. Wir können das schaffen. Irgendwie!“ Rayas gab sein Bestes, doch der Kommandant wandte sich völlig ab und ging davon.

„Seien Sie kein beschissener, feiger Idiot, Belkin! Wenn Sie eine andere Lösung kennen, dann raus damit! Aber solange wir nichts anderes in der Hand haben, ist das Repulsor-Projekt unsere letzte Hoffnung, die Preminthor *vor unserem Untergang* zu stoppen!“, brüllte Ross ihm hinterher. Damit gelang es ihm, den Zorn des Kommandanten auf sich zu ziehen. Wütend stampfte er auf ihn zu, packte den Wissenschaftler am Kragen und presste ihn kräftig gegen die Wand.

„Sie stehen schon mit dem Rücken zur Wand. Was sollte mich davon abhalten, Sie zu erledigen? Einen weiteren Verräter unserer Rasse!“ Belkins Griff hatte es in sich, der Wissenschaftler traute sich nicht, irgendetwas zu unternehmen.

„Weil ich der Einzige bin, der *Ihr* Leben retten kann“, teilte Ross mit. „Niemand sonst. Kein einziger Mensch, Bloodroar oder Parianer könnte sich schnell genug in die Materie einarbeiten, um die Preminthor vor dem 21. Tag zu stoppen. Was ist, wenn der Krieg morgen vorbei sein könnte? Die Preminthor - am Boden, wimmernd, dass wir sie verschonen. Klingt das nicht verführerisch?“

*Seine Augen zucken. Er denkt nach. Hoffentlich kommt was Gutes bei rum. Wann kapiert der Sack endlich, dass ich seine letzterdenkliche Chance bin?*

„Bullshit! Wir haben jede Menge erfahrene Forscher - und keiner konnte die Schwäche jemals nachweisen. Ein Mythos, mehr steckt nicht dahinter!“, stellte Belkin auf ein Neues klar. *Wenn es sie gäbe, hätten wir sie längst lokalisiert und beseitigt.*



„Nein, an Bord der Kelamira gab es Forschungen, von denen kaum jemand wusste. Man konnte die Schwäche bis zu einem bestimmten Zeitpunkt zurückverfolgen. Ein Zeitpunkt, an dem die parianische Technologie mithilfe derselben Basistechnologie weiterentwickelt wurde. Damit wurde die Schwäche permanent übernommen“, mischte sich Balder ein, kurze Zeichen deuteten seinen Leuten, Ruhe zu bewahren und keinen Grund zu liefern, die Waffen zu ziehen.

„Das Gespräch ist beendet. Dachten Sie, ich würde auf diese Angelegenheit hereinfallen? Sie sind ein wissbegieriger Quacksalber, Ross, der den Verstand vor einiger Zeit verloren hat. Kann man Ihnen nicht einmal übel nehmen. Ist mein Ernst, Junge!“ Zum zweiten Mal verließ Belkin sie, doch vorher redete Rayas auf ihn ein: „Dann werden wir alle verrecken! Sie sind ein eingebildetes Arschloch, das nicht ein einziges, winziges Mal in seiner Laufbahn bereit ist, ungewöhnliche Dinge zu glauben! Selbst dann nicht, wenn sie eindeutig belegt sind.“

Aufgrund der Worte schmiss sich Belkin herum, hob die Hand und alle Soldaten ließen ihre Waffen aufsteigen. Genauso taten es Romeo und Rayas. Jeder von ihnen schaute in den Lauf einer gegenüberliegenden Waffe, wiewohl die Anzahl der parianischen Truppen der Xerces deutlich überlegen war.

„Soll es so enden? Kommandant Belkin, wir haben nur eine Chance. Und wenn wir die versauen, war’s das mit dem Imperium. Oder dem, was davon noch übrig ist! Mich zu töten, bringt Sie keineswegs voran!“, appellierte Ross an dem Verstand, eher dem Stolz, des Mannes, der nicht bereit war, ihm Glauben zu schenken und es auf ein Experiment ankommen zu lassen. „Und wenn ich Ihnen beweise, dass ich Recht habe? Wenn ich falsch liege, dürfen Sie mich persönlich erschießen, aber ...“

Breites Grinsen auf Belkins Gesicht. Blitzschnell zog er seine Handfeuerwaffe, hob sie an und ... Schuss. Blut spritzte durch die Luft. Beinahe kam es Ross so vor, als hätte sich die Zeit verlangsamt.

*Der will mich sofort erschießen*, fuhr Dr. Ross durch den Kopf, bevor der Schuss fiel. Offensichtlich wollte Belkin es gar nicht erst auf einen Versuch ankommen lassen, sondern war von vornherein von einem Fehlschlag überzeugt, sodass er sich keinerlei Mühe hätte machen müssen.

Und im nächsten Augenblick sackte Belkin zusammen und Worte hallten neben ihm in die Luft: „Wer jetzt schießt, ist ebenso erledigt!“ Rayas schien es ernst zu meinen. Obwohl die Soldaten ihre Finger um die Abzüge der NARs klammerten, traute sich keiner, abzudrücken.

„Ich schlage vor, wir nehmen jetzt *alle* unsere Waffen runter!“, rief Balder. Ob der Vorschlag wohl gut ankommen würde? Schenkten sie ihm Beachtung? Vertrauten sie darauf, dass er sich an sein unausgesprochenes Versprechen, nicht zu schießen, halten würde oder hatte Belkin bereits genügend Gift versprüht, sie förmlich immun gegen Vertrauen gemacht?

„Jeder, der mich kennt, weiß, dass ich stets zu Ihnen gehalten habe. Belkin glaubte nur das, was er sehen oder anfassen konnte. Doch selbst dann stand es in den Sternen, ob er glauben wollte oder nicht, ob es seiner Ansicht des Universums entsprach oder im krassen Gegensatz dazu stand. Und wenn wir schon davon reden, was haltet ihr davon? Die Preminthor und ihre Macht kann man auch nicht anfassen. Sie ist einfach da. Entweder, ihr akzeptiert die Änderung in der Rangfolge oder geht mit Belkin gemeinsam unter. Die Entscheidung liegt gänzlich bei euch, Leute! Wir *müssen* zusammenhalten!“ Offenbar zeigte die Ansprache Rayas‘ Wirkung beim Sicherheitspersonal. Ein paar Soldaten machten Anstalten, die Waffen wieder zu senken. „Und wie soll es dann weitergehen?“, fragte einer aus der hinteren Reihe.

„Wir packen die Preminthor an den Eiern und ziehen sie daran die Straßen entlang. Unser Schlachtfeld liegt nicht hier, an Bord der Xerces, sondern auf der Erde! Mit dem Repulsor haben wir eine wohlklingende Chance, sie zu stoppen! Nur daran müssen wir glauben!“

Weitere senkten die Waffen. *Irgendwie ein historischer Moment.*

„Wir alle sind Parianer! Eine kleine Besonderheit unter uns. Und genau deswegen sollten wir jetzt zusammenhalten! Ihr müsst die Menschen nicht als Verbündete sehen, aber auch nicht als Feind. Es geht nicht nur darum, der Menschheit zu helfen, viel mehr darum, *allen Lebewesen* im Universum ein Leben zu ermöglichen! Dies umschließt nebenbei auch uns. Niemand wird uns verschonen, ob wir uns nun darum kümmern, was mit den übrigen Lebensformen passiert oder nicht. Und solange die Preminthor leben, ist dies kaum möglich.“ Der gebrechliche Versuch von Balder, die Situation endlich zu beruhigen, zeigte Wirkung. Auch die letzten Parianer nahmen die NARs von ihnen.

„Wie ist Ihr Plan, Sir?“, fragte der Vorderste. „Weißen Sie uns ein ... mit allen Details und ohne Geheimhaltung. Nur dann sind wir zu einer Kooperation bereit! Stimmt’s Leute?“ Ein paar nickten, andere stimmten durch einfache Worte wie „Ja!“ und „Genau!“ zu.

Balder, Rayas und Ross lächelten sich an. Zufrieden klopfte Balder Alpha auf die Schulter. „Wir leben ... noch. Wer hätte das für möglich gehalten?“

„Ich nicht“, erwiderte Alpha. „Romeo, verteilt euch!“

# I

## - Verlorene Vergangenheit -

20.11.2012 - 14:00 Uhr Atlantischer Zeit  
Chicago, USA

Irgendwo hatten sie sich verkrochen. Sie wussten, dass sie sich in der Nähe von Chicago aufhielten - und hier gab es eine Menge preminthorianischer Aktivitäten. Warum, das bekamen sie einfach nicht auf die Reihe, zu ermitteln. Jeder Vorstoß, den sie unternehmen wollten, hätte sie umgelegt oder zumindest ihr Versteck verraten. Statt das zu tun, was sie hätten tun müssen, dachte Reaper, verkrochen sie sich feige. Unfähig, ihre traurige Situation irgendwie zu verbessern.

Die letzten Kontakte, die sie zu Flüchtlingsgruppen hatten, waren ebenso verebbt. Ein für alle Mal schien die Erde auszusterben und derjenige, in den so viele Menschen ihre letzte Hoffnung zur Rettung gelegt hatten, kam niemals. John. Der Retter. *Was ein Schwachsinn! Er ist nicht hier und wir sind auf uns allein gestellt. Wenn wir uns auf ihn verlassen, sind wir verlassen. Selina hat eventuell doch nicht gelogen, als sie sagte, er sei tot.* Obgleich der Gedanke Reaper missfiel, grübelte er in den letzten Tagen mehr denn je, wie sinnvoll es wäre, auf Erlösung zu warten. Die Rettung würde nicht kommen, dessen war er inzwischen fast sicher. *Grenzwertig todsicher.* Seit die Kontakte zu den halbwegs verbündeten Zivilisten abgebrochen waren, gab es nur eine logische Erklärung dafür: Hellguards. Wohin man sie verschleppte und wofür, entzog sich ihrer Kenntnis, aber unbestreitbar war, dass die Preminthor die Menschen für irgendeinen Zweck brauchten. *Wissen wir ja schon von den Transporten, die wir angegriffen haben. Wird sich bis jetzt wohl nichts dran geändert haben. Noch sind die Menschen lebendig offenbar wertvoller als tot.* Dennoch waren Angriffe auf die Transporter nicht möglich und spätestens bei der Verfolgung wären sie aufgefliegen. *Und tot können wir erst recht nichts ausrichten.*

Vielorts stand kaum noch ein Stein auf dem anderen und Verstecke fand man ausschließlich in einsturzgefährdeten Bauten, die kurz davor standen, pulverisiert zu werden. *Manchmal hab ich das Gefühl, eine gut platzierte Bombe würde ausreichen, die ausgedünzte Stadt vollends zusammenstürzen zu lassen.*

Was würde hingegen geschehen, wenn Reaper seine Hoffnung in die Hände anderer Personen legen würde? *Dr. Ross beispielsweise. Der Repulsor. In absehbarer Zeit wird es dazu wahrscheinlich keine Neuigkeiten geben, ein Angriff wäre da schon auffälliger. Falls er überhaupt noch lebt. Gleiches kann man nur von John sagen. Mein bester Freund. Retter der Menschheit. Wer's noch glaubt ...* Er stand aus der Hocke auf und kletterte die beschädigte

Treppe hinauf, um sich den Himmel anzusehen. Neben ihm krabbelte eine schimpfende, nach Nahrung suchende Riesenratte lang. „Bah!“, stieß Reaper aus. *Daran werde ich mich nie gewöhnen!* Der Nager ignorierte ihn und verließ das Versteck des Teams in Richtung Ausgang.

In weiter Ferne beobachtete er das Portal, aus dem eine Reihe feindlicher Aggressor-Schiffe kam und sich seinen ungebremsten Weg in irgendeine Zielrichtung bahnte. Entweder handelte es sich um einen simplen Transport oder die Hellguards erhielten schon wieder Unterstützung.

*Wofür denn noch? Scheint eh kaum Widerstand zu geben. Die letzten Schüsse sind schon mindestens acht Tage her. Und den Schreien nach zu urteilen, haben sie Überlebende lokalisiert und eliminiert.*

In den letzten beiden Wochen schwelgte er oft in Erinnerungen. Ein paar stammten aus der Zeit, in der sie noch mit John im Team gekämpft hatten - vor der Zeit der Parianer oder Preminthor. Dem Zeitpunkt, als die Erde „intakt“ war und es einen geregelten Tagesablauf gab. Andere handelten von den letzten Einsätzen, bevor alles aus dem Ruder lief und die Erde abermals von Invasoren heimgesucht wurde. Eine Erinnerung stach besonders hervor - die Chance, neue Hoffnungen zu schöpfen?

*Oder auch nicht. Einmal Arschloch, immer Arschloch.*

Seitdem hatten sie keine neuerliche Begegnung. Reaper erinnerte sich, wie sie den Supermarkt durchsucht und eine Bewegung ausgemacht hatten. Draußen begegneten sie ihm und wurden ohne Umschweife von Hellguards ausfindig gemacht. Von sich aus sagte er: „Jetzt oder nie, richtig?“

Reaper nickte ihm zu und war einverstanden, freute sich gar ein Quäntchen über die Hilfe, die ihnen zugutekommen würde. An die zehn Hellguards verkrochen sich hinter Trümmern, ausgebrannten Autos und Häuserresten. Zusammen mit Carlos Umbrella stürmte Six Echo ins Getümmel, hockte sich hinter einen Trümmerhaufen und gab erste Schüsse auf die frei stehenden Hellguards ab.

„Linke Seite!“, schrie Deckart. Truppen teleportierten sich zu ihnen, offenbar wussten die Preminthor inzwischen, wo sich die gesuchte Menschengruppe aufhielt und schickten Verstärkung, um sicher sein zu können, das Team endlich zu neutralisieren.

„Bin schon dran!“, erklärte Umbrella sogleich. Ehrgeizig sprang er auf einen kleinen Vorsprung der Trümmer, hüpfte auf der Stelle in die Luft und griff an den Rand des Daches. Anschließend zog er sich herauf und rannte über das Flachdach, um die Gruppe einzuholen.

In der Zwischenzeit gruppieren sich Reaper und Phoenix neu, während Deckart zusammen mit Alvus die rechte Seite absichert. „Plasmas! Plasmas, verdammt!“, brüllte Deckart wie am Spieß. Bruchteile einer Sekunde später heulte die blaue Kugel in seine Richtung. Im letztmöglichen Moment riss er Alvus mit sich zu Boden und hoffte, es zu überleben. Die massive Explosion zerfetzte alles über ihren Köpfen und schleuderte Gerümpel und lose Stücke

Beton durch die Luft. Der N.A.C.S. verhinderte, dass die rasend schnell umherzischenden Steinchen ihnen etwas anhaben konnten.

Unter dem Feindfeuer fiel es nicht nur schwer, sich zur Wehr zu setzen und das Feuer zu erwidern, es war sowohl für Deckart als auch für Alvus ein Ding der Unmöglichkeit.

„Friss Scheiße, Wichser!“, fauchte Reaper und drückte mehrfach hintereinander ab. Jede Kugel traf den Hässlichen, kurz darauf detonierte die HE-Munition und riss seinen ganzen Brustkorb auf. Dessen letzter Plasma-Schuss ging in den Himmel, ein deutliches Zeichen für einen Kampf an dieser Stelle. Damit wüsste selbst der letzte Hinterwäldler, wo sie sich aufhielten.

Eine fallen gelassene Granate der Hellguard-Vereinigung sprengte gleich zwei von ihnen in die Luft, die umhergeschleuderten Trümmer, die zu gewaltigen Geschossen mutierten, erledigten zwar keinen mehr, hinterließen aber dennoch blutende Spuren.

„So ist es brav, macht euch selbst kalt! So gefällt ihr mir am besten!“, rief Deckart ihnen zu. „Nur weiter so!“ Um die tänzelnden Feinde weiter aufzustacheln, feuerte er unkontrollierte Schüsse auf sie ab, um sie in Deckung zu zwingen.

Währenddessen sprang Umbrella vom Dach und mittig in die Hellguard-Gruppe hinein. Schnelle Tritte und Schläge, ein Rückwärtssalto und flüchtige Schüsse aus der Handfeuerwaffe stellten die Angreifer kalt, bevor sie zur Bedrohung wurden und realisierten, dass er durch ihre Reihen streifte.

„Komm her, du Mistratte, ich hab was für dich!“, forderte er den Anführer der Gruppe auf. Der ließ nicht lange auf sich warten.

„Ich werde dich wie eine Kakerlake zerquetschen, elender Abschaum. Und den Kopf meiner Herrin präsentieren auf goldenem Tablett!“ Er stürmte mit der scharfen Machete voraus auf den Parianer zu. Siegesicher. Selbstbewusst. Das sah Umbrella ihm an. Der Anführer schien mit aller Macht dazu entschlossen zu sein, ihn zu töten. *Ist etwa eine Belohnung auf meinen Kopf ausgesetzt oder was?*

„Na also“, flüsterte Umbrella. Im Lauf griff er beiläufig zu einer Eisenstange, rannte dem Hellguard entgegen, rammte die Stange in den Boden und zog sie hinunter, während er sich hinbockte. Als der Wichser ihn endlich erreichte, ließ er los, sodass die Stange den Hässlichen in seiner Fratzenvisage traf. Aufgrund der Wucht des Treffers splitterte der Schädel des Angreifers, den Rest gab er sich selbst, als er in die Machete stürzte.

„Paradebeispiel. ‚Dumm gelaufen‘ bist du, Kröte!“, verhöhnte Umbrella das sterbende Geschöpf, dessen letzte Atemzüge ungehört bleiben würden.

„Hier hinten ist alles klar!“, rief er Reaper zu, der völlig damit überfordert war, die Angreifer abzuwehren, die sich ihrer zierlichen Verteidigungsstellung näherten - wild ballernd und unaufhaltsam.

„Hey, sie kommen aus allen Richtungen!“, informierte Alvus, der gerade eine neu aufgetauchte Gruppe gesichtet hatte, die von ihrer rückwärtigen Seite aus ein Vordringen versuchte.

„Dann fick die Kerle in den Arsch und leg sie um, Junge!“, befahl Reaper. Plötzlich tauchte neben ihm ein Jäger auf, der um die Ecke schnellte und sein verfressenes Maul öffnete. In Sekundenschnelle flüchtete Reaper schrittweise rückwärts. Das Biest setzte zum Sprung an, da feuerte Reaper auf seinen Kopf und dunkle, blutige Masse traf seinen N.A.C.S. frontal.

„Glück gehabt“, flüsterte er sich selbst zu. Im Augenwinkel nahm er wahr, wie Umbrella die Hellguards aus dem zerstörten Gebäude unter Beschuss nahm. Seine Präzision ließ keine Wünsche offen, das, was folgte hingegen schon. Statt weiterhin so vorzugehen, stürmte Umbrella todesmutig auf die Gruppe zu.

Ein paar Hellguards krachten gegen die ehemaligen Wände, andere wiederum sausten durch die Luft - manche von ihnen nicht mehr in einem Stück. Außerdem gab es Six Echo die Möglichkeit, die Ablenkung zu ihrem Vorteil auszuspielen und die Angreifer unter Präzisionsbeschuss zu nehmen. Die letzten Hässlichen übernahm Umbrella, Six Echo konnte sie überhaupt nicht mehr sehen, da die Wände und aufgewirbelter Staub inzwischen ihre Sicht verdunkelten.

Rohe Gewalt beendete den Angriff auf Six Echo, Stille kehrte ein. Um den letzten Hellguard kümmerte sich Umbrella, indem er dessen Kopf etliche Male mit der bloßen Hand auf ein geparktes Auto rammte, bis nichts mehr davon übrig war. Nur breiige Masse.

„Neu gruppieren!“, befahl Reaper.

„Warum wird es so ruhig? Die geben sich doch garantiert nicht so einfach geschlagen, wenn sie uns erst einmal haben“, zweifelte Alvus. Hinter seinem Visor verzog er die Miene. *Wäre zu schön, um wahr zu sein!*

„Augen auf, Leute!“, regte Reaper an. Deshalb stellten sie sich im Kreis auf, beobachteten jeden Winkel der unübersichtlichen Umgebung. Im Supermarkt rührte sich rein gar nichts, lediglich die Zombies machten nunmehr Anstalten, sie zu verschlingen.

„Zombies nähern sich uns. Ich glaube, ich locke sie an“, meinte Umbrella, der als Einziger nicht mit einem N.A.C.S. unterwegs war.

„Kann schon sein. Umgebung im Auge behalten!“, zischte Reaper befehlerisch und überzeugt, dass etwas im Argen lag.

*Das kann nicht schon alles gewesen sein. Selina, das Miststück, lässt uns nur warten, bis wir unachtsam werden.*

„Feuern?“, fragte Phoenix um Erlaubnis. In seiner Stimme ertönte Unsicherheit, wenn nicht gar Sorge, warum sie niemand sonst angriff. Warum war es auf einmal so still geworden? Sein Herz pochte, der Verstand grübelte. *Warum machen die nicht weiter? Die haben doch mehr als ausreichend*

*Soldaten, weswegen brechen sie also ab?* Noch ein letztes Mal wiederholte Phoenix seine Frage: „Soll ich feuern, Reaper?“

Die Stinknasen schlurften langsam und stöhnend auf sie zu, in spätestens einer Minute würden sie den Kreis der Soldaten erreichen. Ihre leeren Augen fixierten nicht die Gruppe, sondern den Parianer, dessen zartes Fleisch sie witterten. Der Geruch schien sie in Wallung zu bringen. Gierige Laute durchdrangen die gespenstische Stille, die sie umgab.

„Besser wär das“, bemerkte Umbrella und gab die ersten beiden Kopfschüsse auf die sich nähernden Horden ab. Die übrigen Zombies stöhnten schlichtweg auf, als wollten sie sich ernsthaft darüber beschweren, dass der Parianer sie erschoss. Deckart und Phoenix traten in Umbrellas Fußstapfen, während Alvus und Reaper die Front im Auge behielten.

„Warum reagieren die eigentlich erst jetzt auf uns?“, fragte Reaper in die Runde. Einer Antwort sah er zwar entgegen, gegenwärtig schien sich dafür allerdings keiner zu interessieren.

*Woher kommen die überhaupt? Ich erinnere mich noch an Carolyn, die sie vorsätzlich mit dem Ennix-Virus infiziert haben. Sollen die etwa als Waffen dienen? Als Aufklärung?!*

„Hey Leute, erinnert euch mal zurück an Elysis. Kann Selina oder jemand anderes die Zombies kontrollieren? Wieso wollten sie in Atlantis die Leichen infizieren, wenn nicht zu diesem Zweck?“, spekulierte Reaper herum, als kenne er die Antwort nicht schon längst, wenngleich nur insgeheim.

„Tja Corporal, damit dürften Sie wohl richtig liegen. Allerdings muss es nicht zwangsläufig von dieser Schlampe ausgehen, ich tippe eher auf einen anderen Preminthor. Bei mir wurde es versucht, aber ich konnte der Kontrolle gerade noch entgehen“, erklärte Umbrella ihm.

„Und wo?“, bohrte Alvus tiefer.

„Wo wohl ... in der Hölle oder?“, antwortete Deckart für Umbrella.

„Ja. Kurz und knapp. Ja“, antwortete Umbrella ihnen.

Der letzte Zombie ging reglos zu Boden. Eine Blutlache bildete sich um ihn herum - das eindeutige Zeichen für seinen überfälligen Tod. *Im Grunde genommen sind sie lediglich Opfer dieses Krieges. Kann man ihnen nicht mal verübeln, dass sie das tun, wozu sie angedacht sind*, suchte Reaper nach einer Entschuldigung in seiner Gefühlswelt. Ihre Aufmerksamkeit lag erneut darauf, Bewegungen auszumachen und sich nicht von der Stelle zu rühren.

„Und wie machen die das?“, wollte Phoenix wissen.

„Sie dringen in Ihren Kopf ein und versuchen, ... es ist zu schwer zu erklären. Wenn es bei Ihnen soweit ist, werden Sie's wohl merken!“, blockte Umbrella das Gespräch darüber ab. *Zeig nicht deine Schwächen, sie sind noch immer deine Feinde. Okay. Momentan nicht. Aber Verbündete sind sie auch nicht. Was weiß ich, was sie sind.*

Alvus zuckte urplötzlich zusammen und visierte den Supermarkt an, weil er glaubte, darin eine Bewegung gesehen zu haben. Von kurzer Dauer blickte er

auf den Bewegungsmelder des N.A.C.S. und stellte fest, dass sich dort nichts regte.

„Worauf warten die?“, wurde Deckart ungeduldig.

„Auf besser Wetter?“, schätzte Reaper. „Wieso, Umbrella, kämpfen Sie plötzlich an unserer Seite?“

„Wer sagt, dass ich das tue? Ich halte es nur für schlauer, die Bastarde zu erledigen, bevor sie mich kaltmachen.“

Dass Reaper nicht lachte - und er tat es sogar! Für einen wenigen Sekunden lang anhaltenden Moment lachte er herzlich los. „Ja genau. Verstehe. Hat ja bis jetzt auch keine Möglichkeit gegeben, sich von hier zu verpissen und uns die Arbeit zu überlassen. ‚Bevor sie mich kaltmachen‘ ist keine Erklärung. Fluchtmöglichkeiten hätte es schon genügend gegeben. Als ob das der Grund wäre. Du Arschloch hast unsere Leute angegriffen. Versucht, uns zu töten. Uns alle. Die Menschheit. Ehrlich gesagt, ich kapiere überhaupt nicht, wieso ich hier neben *dir Wichser* stehe und darauf warte, dass die *nächsten Wichser* uns angreifen!“

Diesmal lachte Umbrella.

„Bei aller Liebe, widersprechen Sie mir nicht: Hellguards sind größere Wichser als ich, nicht wahr?“ Er blickte zu Reaper herüber, der kommentarlos mit der Schulter zuckte und sich ansonsten nichts anmerken ließ. Zu gern hätte Umbrella den Ausdruck auf seinem hinter dem Helm verborgenen Gesicht gesehen. „Ich halte die Menschen noch immer für ein Experiment. Umso interessanter ist es, euch dabei zuzusehen, wie ihr reagiert, wenn ihr dem Untergang von Angesicht zu Angesicht in die Augen starrt. Ihr wartet förmlich darauf, endlich getötet zu werden. Was erreicht ihr denn noch? Gar nichts. Ihr klammert eure Hoffnung an Bradeck fest, sonst nichts. Er soll kommen und den Karren aus dem Dreck ziehen, dabei seid ihr längst allein. Seht euch doch eure Welt an. Einer Illusion der zerstörten Hölle habt ihr Glauben geschenkt, während sie mich festgehalten und euch hinter‘ s Licht geführt haben.“

Umbrella gab sein Bestes, ihnen nicht zu zeigen, was er tatsächlich wusste. Und noch wichtiger, was er dachte. Gleichwohl stellte Reaper fest, dass mehr dahintersteckte, als Umbrella zugab. *Das sagt mir schon mein Verstand. Mein erfahrener Verstand.*

„Dito. Haben seit langer Zeit keinen Parianer mehr gesehen. Abgesehen von Alvus. Was erreicht ihr? Überhaupt gar nichts. Ihr glaubt, ihr wärt die Besten. Und doch verkriecht ihr euch genauso wie wir. Letzten Berichten zufolge habt ihr eine Niederlage nach der anderen erlitten. Also tu mal nicht so, als hättet ihr die Preminthor im Griff!“, ranzte Deckart ihn an und stellte sich einen halben Meter vor ihn, zeigte mit dem Finger auf sein Gesicht und stieß ihm zum Abschluss kräftig mit seinem Zeigefinger an die Schulter.



„Sie sagen von sich doch, Sie wären die Besten. Die Elite. Six Echo, die Vorzeigeeinheit. Und was tun Sie heute, Deckart? Nichts. Labern Sie nicht von etwas, das Sie ohnehin nicht verstehen. Und ...“

Die Erde bebte so stark, dass die Einheit die Streitigkeiten auf der Stelle begrub und sich darauf konzentrierte, nicht aus dem Überraschungsmoment heraus getötet zu werden.

*Was kommt jetzt wieder?*, fragte sich Deckart, der nach wie vor sauer auf Umbrella war. Nun, wo sie Zeit fanden, fühlte er umso mehr, wie sehr der Parianer den Nagel auf den Kopf traf.

„Alle in Deckung und feuerbereit bleiben!“, rief Reaper um sich. Doch da geschah es auch schon. Der Boden unter ihren Füßen riss auf und sie wurden unkontrolliert durch die Gegend geschleudert. Im nächsten Augenblick, die Sicht war stark vernebelt, weil Staub, Dreck und Schutt durch die Luft sausten, erfassten Alvus‘ Augen bloß noch eine Mauer, die neben ihm durch die Straße brauste. Kaum war er gelandet, kamen zwei Autos und jede Menge Gestein neben der Truppe herunter.

„Diese Regenform stand heute Morgen noch nicht im Wetterbericht, Mann!“, ärgerte sich Phoenix, dessen Kopf nur haarscharf von einer zerbrochenen Ampel verfehlt worden war.

„Wetterberichte sind eh für’n Arsch“, stöhnte Reaper.

Der Tunnelgräber hatte ganze Arbeit geleistet.

„Alle okay?“, fragte Alvus hastig, bevor er sich in Sicherheit begab und dem landenden Betonklotz auswich, der ihn fast unter sich zerquetscht hätte. Dann erhob er sich und versuchte, den Stacheln auszuweichen, die der Tunnelgräber auf den Weg brachte.

Kurz nach Alvus‘ Frage schnellte Reaper seitlich davon, während Deckart wieder auf die Beine kam. Umbrella lag auf dem Dach des nebenliegenden Gebäudes und rappelte sich orientierungslos auf. Es dauerte kurz, bis er die Orientierung wiederfand und vernahm, was geschehen war.

„Scheint so. Noch zumindest.“ Reaper beobachtete das Loch, doch weitere Angreifer folgten nicht. Die Soldaten folgten seiner Untersuchung der leblosen Umgebung, der Tunnelgräber war längst verschwunden. Das Loch schien „unbewohnt“ zu sein, aber welchen Zweck erfüllte der Tunnelgräber dann? Der gesamte Angriff dauerte maximal zehn bis fünfzehn Sekunden!

„Wo bleiben die Wichser? Mein NAR ist bereit und freut sich!“, rief Deckart, in der Hoffnung, sie dadurch anzulocken.

Umbrella sprang vom Dach des kollabierten Gebäudes herunter und schloss zu ihnen auf. „Nehme an, sie wollten, dass der Tunnelgräber uns frisst oder so“, hoffte er, die Antwort zu kennen.

Zunehmend komischer kam Reaper die Sache vor. Sie standen Seite an Seite mit Umbrella herum, warteten auf einen Angriff, statt einfach die Flucht anzutreten.

Nun jedoch vernahm Umbrella ein Geräusch und riss eilig herum, um einen fliegenden Feind durch die Luft zu donnern. Hart knallte er gegen eine Gebäudewand, der Schutzschild seines N.A.C.S. kollabierte augenblicklich.

„Vorsicht!“, warnte der Parianer sie.

Innerhalb von Augenblicken waren sie gleich von mehreren Hellguards mit N.A.C.S. umgeben, die versuchten, sie zu töten. Blitzschnell rammte Deckart den Angreifer zurück, visierte mit dem Schrotgewehr an und drückte schnellstens ab. Der erste Schuss neutralisierte den Schutzschild, der zweite Treffer erledigte den Benutzer.

„So ist es brav, schön verrecken, Kackfresse!“

„Hier drüben! Umbrella!“, rief Alvus um Hilfe. Drei N.A.C.S.-Träger versuchten, ihn zu töten. Einen konnte er abwehren, aber danach musste er eine Reihe harter Schläge einstecken, die die Integrität seines Anzugs dramatisch verschlechterten. „Shit! So ein Mist!“, fluchte er. Auf einmal rasten zwei Betonbrocken an ihm vorbei und zogen die Hellguards mit sich.

„Das sind Assassinen. Eine neue Art der Hellguards. Weiblich!“, informierte Umbrella ganz beiläufig. Zwei schnelle Handgriffe und die beiden Assassinen, die ihn auseinandernehmen wollten, lagen tot auf dem Boden.

Indes wich Reaper zwei Angreifern aus und setzte zum Gegenschlag an. Ein altes, kaputtes Straßenschild diente hierbei guter Dinge. Der Kraftverstärker des N.A.C.S. verlieh ihm enorme Kraft, sodass der erste Schlag ausreichte, um den Widerling zu Phoenix herüberzuschlagen, der ihn mit dem Schrotgewehr auseinandernahm. Den rückwärtigen Aggressor traf Reaper zufällig, um den Rest kümmerte sich Umbrella. „Hier, Nachschub“, rang der Soldat nach Luft. Umbrella hatte sich der Assasine längst entledigt.

„Wo? Meinen doch wohl nicht die Leiche oder?“, spottete er.

„Waren das alle?“, fragte Deckart in die Runde, ausmachen konnte er niemanden mehr. Was nicht viel heißen mochte.

„Scheint so“, erwiderte Alvus, nachdem er einen Blick über das Schlachtfeld hatte wandern lassen.

„Wieso sind wir denen nicht schon vorher begegnet?“, fragte Reaper mit Blick auf Umbrella, der die Antwort sicherlich kannte.

„Ganz einfach. Es gibt nicht allzu viele von denen. Zumindest nicht hier, auf der Erde. Sie sollen die hochrangigsten Ziele neutralisieren, sonst niemanden. Nehme an, dass Sie bei denen an zweiter Stelle stehen. Neben mir. Oder ... eher nach mir. Fragen Sie mich jetzt nicht, woher sie kommen oder warum sie weiblich sind. Das weiß ich auch nicht.“

Im Team sicherten sie das Gebiet ab, ehe sie sich auf den Weg machen wollten, von hier zu verschwinden. Eine letzte Aufgabe gab es davor noch.

*Schaden kann es bestimmt nicht, die Dinger einzustecken*, dachte Reaper. Kurzerhand packte er das N.A.C.S.-Modul und nahm es der toten Assasine ab. Sah kaum noch nach einem typischen Modul aus.

„Was ist das?“, fragte Deckart aus der Ferne.

„N.A.C.S.-Module“, antwortete Phoenix ihm, der seinerseits den beiden Angreifern die Geräte abnahm und sich alles einsteckte, was sie gebrauchen konnten. Immerhin war Nachschub heutzutage rar, es kam also auf jedes Bisschen an, das sie irgendwie zwischen die Finger bekamen.

„Wer weiß, wozu wir die Dinger später noch gebrauchen können“, meinte Reaper. Umbrella allerdings verzog die Miene. „Was ist?“, fragte Reaper ihn zutiefst genervt.

„Ich habe Sie für klüger gehalten. Ihnen ist doch hoffentlich bewusst, dass man die Anzüge orten kann oder? Sobald sie aktiviert werden ...“, klärte Umbrella ihn auf.

„Ich weiß. Dennoch kann es mal Situationen geben, wo die vielleicht nützlich werden. Ihnen ist doch hoffentlich bewusst, dass Sie das nicht verstehen müssen oder?“, konterte Reaper die Aussage des Parianers unterbrechend.

Er packte sie ein und würde sie erst dann nutzen, wenn es sich als wirklich notwendig erweisen würde. Ein letzter Blick ging in Umbrellas Richtung.

„Okay Leute, wir verziehen uns. Kommen Sie mit oder was?“

Umbrella grinste. „Nein. Aber ich habe noch etwas Interessantes für Sie. Vielleicht können Sie was damit anfangen. Ich würde dieses Areal niemals attackieren, viel zu riskant. Ich *weiß, ganz sicher*, dass ich dabei draufgehen würde. Aber ihr Menschen liebt das Risiko ja“, begann Umbrella, als Deckart ihn wütend unterbrach: „Spuck es einfach aus und halt dann dein dreckiges Maul!“

„Deckart ...“, ermahnte Reaper ihn. Er sorgte sich darum, dass Umbrella die wichtige Information für sich behalten würde, falls man ihn zu sehr provozierte.

*Ich hasse den Kerl genauso wie alle anderen, aber trotzdem hat er geholfen und verfügt über Informationen, über die wir nicht verfügen. Irgendwie muss er denen ja entkommen und der Hölle entflohen sein.*

„In San Francisco, eher unterirdisch, haben sie Gerüchten zufolge eine Anlage erbaut, die wohl sehr, sehr wichtig für die Handlungen der preminthorianischen Streifkräfte sein soll. Eines unserer Aufklärungskommandos hat es den Gerüchten zufolge geschafft, ein klein wenig mehr darüber in Erfahrung zu bringen, bevor man sie getötet hat. Höchste Sicherheitsmaßnahmen und Tausende Soldaten. Dürfte Ihre Truppe wohl überfordern, Corporal. Dachte nur, Sie sollten das wissen, falls Sie mal keinen Bock mehr aufs Leben haben.“

„Danke.“ Reaper nickte. Auf einmal setzte sich Umbrella in Bewegung und stürmte ultraschnell davon.

„Als ob wir diesen Punkt nicht seit geraumer Zeit überschritten hätten. Arschloch! Wer hat denn noch Bock auf solch ein Leben?“, fluchte Phoenix.

„Mann Alter, das ist kein Leben. Eine reine Existenz. Nicht mehr, nicht weniger. Je früher wir das akzeptieren, desto eher ... auch scheißegal.“ Deckart rammte mit dem Fuß einen Stein beiseite, ließ das NAR baumeln. Er

trat niedergeschlagen von ihnen ab. In diesem Augenblick merkte Reaper, wie sehr sie am Ende waren. Die Motivation war im Keller. Nein, sogar darunter. *Wir haben zu viele Rückschläge erlitten. Es gab mehr Verluste, als wir verkraften können. Und zudem sieht die Welt beschissen aus. Unsere Welt. Unsere Heimat. Das hier ist anders als ein Kriegsschauplatz, der sich auf ein eingegrenztes Gebiet erstreckt. Nicht nur ein paar Städte sind betroffen, der ganze verdammte Planet, Mann! Das zerrt an den Nerven.*

Sie begaben sich zurück ins Versteck. Andauernd erinnerte sich Reaper hieran und langsam fiel es schwer, den Gedanken beiseite zu drängen. Umbrella hatte damals nicht unrecht. Sie waren einst die Elite und setzten alles daran, das Ziel zu erfüllen. Diesmal hockten sie irgendwo nutzlos herum und scheuten den Feindkontakt. Die Angst hatte sie irgendwann gepackt, gelähmt und nicht mehr losgelassen.

*So werden wir niemals siegen können ... es muss etwas geschehen!*

Sein Entschluss stand fest. Es gab keine Alternative. Auf den Tod zu warten, war nicht gerade das, was er sich wünschte.

\* \* \*

Stunde um Stunde arbeiteten die Menschen in der Untergrundhöhle, um etwas zu tun, das Selina von ihnen verlangte. Sie wussten nicht, wieso sie vierzehn oder mehr Stunden am Tag harte Knochenarbeit ausführten und was das Gebäude bedeutete, das sie offenbar freilegen sollten. Die Knochen schmerzten, so sehr, dass man das Gefühl bekam, gleich tot umzufallen - wie es in der letzten Zeit viele Sklaven getan hatten.

*Auf einmal fallen sie tot um. Erschöpfung. Reine Erschöpfung. Wir powern uns aus, die Schmerzen werden Tag für Tag schlimmer und sind unerträglich. Und das nur, um so ein blödes Gebäude auszubuddeln.*

„Wofür machen wir diesen Scheiß überhaupt? Wieso nutzen die keine Maschinen?“, fragte er seinen Nachbarn, der im Schweiß seines Angesichts mit der parianischen Spitzhacke auf das „Hartgestein“ einschlug, wie die hässlichen Monster es nannten.

„Pscht!“, zischte James dem aufmüpfigen Nebenmann zu. Man hatte ihnen verboten, zu sprechen, es sei denn, es war relevant für die Arbeit. Und dann sollten sie nicht nur sprechen, sondern laute Aussprache bevorzugen und rufen, damit jeder die Gespräche mithörte.

„Was denn? Hab ich so unrecht? Manchmal brauchen wir zwei oder drei Schläge, um einen Fitzel davon zu lösen. Was soll das überhaupt für ein Material sein?“, flüsterte er nochmals. Eine Reaktion von James blieb aus, also machte Simon einfach weiter.

Schlag um Schlag. Träne um Träne. *Auge um Auge. Zu gern würde ich dieser Drecksschlampe einfach mal das Ding hier in den Arsch rammen!* Simon atmete tief durch, hob die Spitzhacke an und schlug noch einmal zu. Endlich!

Ein paar Steinchen, nur wenige Millimeter groß, lösten sich. „Na also. Monumentaler Fortschritt!“ sprach er mit sich selbst. „Verstehst du das jetzt? Sieh dir diese Scheiße an! Ich kann bald nicht mehr. Meine Arme haben kaum ... der Muskelkater bringt mich noch um!“

„Halt jetzt endlich dein beschissenes Maul! Hab keinen verfuckten Bock, wegen dir Arschloch Probleme zu bekommen!“, fauchte die junge Frau, Simon schätzte sie auf Anfang dreißig, ihn an.

„Dann halt dich doch einfach raus, du blöde Kuh!“ Simon warf ihr einen bitterbösen Blick zu, den sie gar nicht erwiderte. Sie würdigte ihn keines Blickes, keiner ausladenden Reaktion.

„Schneller! Arbeitet härter und ihr werdet belohnt werden! Nur durch harte Arbeit können wir die letzten Arbeiten vollbringen!“, rief Selina den geschafften Arbeitern zu. „Ihr seid doch die Kinder eures Gottes, also glaubt daran, dass er euch erlösen wird. Am 21. Tag wird sich eure Welt verändern! Eure Existenz, eurer Dasein - euer *Bewusstsein!*“

Grunzen, das hatte Simon dafür übrig. Mehr nicht. *Was soll ich auch sonst dazu sagen? Wir und belohnt werden? Wer jetzt stirbt, der wird belohnt! Dann ist er frei und unabhängig von Befehlen einer Schlampe, die meint, sie wär es.*

„Hah, dass ich nicht lache. Belohnt werden. Womit? Eine Magnesium-Brausetablette gegen den Muskelkater? Mistschlampe!“, sprach Simon abermals in James' Richtung. Doch diesmal blieb es nicht ungehört.

„Hör endlich auf, zu reden, du Idiot!“, reagierte James wütend und verzog das Gesicht.

Selina kam zu ihnen herüber. Das Gespräch hatte sie bemerkt.

„Du da!“, sprach sie die junge Frau an.

„Ja, meine Herrin?“, antwortete sie verlegen, stoppte sofort die Arbeit und hockte sich vor Selina nieder. Sie tat das, was Selina von ihnen allen wünschte, wenn sie sie ansprach.

„Wie lautet die zweite Regel?“, knirschte die Anführerin mit den Zähnen und streichelte zärtlich das Gesicht der einst hübschen Frau, deren Gesicht nunmehr mit Dreck und kleinen Steinchen besudelt war.

„Wir sollen nicht miteinander reden, es sei denn, es hat etwas mit unserer Aufgabe zu tun, meine Herrin.“

„Ihr *sollt* nicht reden?“, wiederholte Selina ihre Aussage.

„Wir *dürfen nicht miteinander reden*, meine Herrin. Ich bitte um Verzeihung“, bettelte die Frau. Simon schaute sie an, als wollte er etwas sagen, traute sich im Beisein von Selina jedoch nicht, es auszusprechen.

„Und warum tust du es dann?“, fragte Selina mit Blick auf James, danach wandte sie sich erneut an die Frau.

„Wir haben über das Gestein gesprochen, meine Herrin. Wir haben überlegt, ob wir es nicht ... systematisch abbauen könnten“, verteidigte Simon sich und die anderen.

*Ich hab uns in diese Scheiße geritten! Verdammt!*

„Systematisch? Dein Gesichtsausdruck verrät mir, dass du nicht darüber gesprochen hast. Worüber dann? Ich sehe an deinen Augen, wie elendig schlecht du mich belügst!“, ranzte sie Simon an. „Und dich habe ich etwas gefragt! Warum redet ihr, obwohl ich es verboten habe, du elender Haufen Experimentenscheiße! Und keine Lügen, sonst wirst du das bitter, bitter bereuen“, widmete sie ihre Worte wieder James.

„Er hat sich über die Schmerzen beschwert. Wir wollten nicht mit ihm reden, aber er hat uns das Gespräch quasi aufgezwungen, meine Herrin. Ich bitte ebenso um Entschuldigung.“

James' Worte ... sie klangen so ... reuevoll, doch das reichte nicht. Ein Teil der Arbeiter schaute herüber zu ihnen, die Klugen unter ihnen arbeiteten ruhig weiter und ließen sich nicht davon abhalten, das Hartgestein abzubauen.

„Seht alle her!“, brüllte Selina, sodass es durch die Höhle hallte und jeden alarmierte. Sie wollte die volle Aufmerksamkeit, dass jeder aufschaute und ihre Handlungen beobachten würde. „Diese drei Maden haben es gewagt, *private* Gespräche zu führen. Sie haben mich belogen. Und doch ging die Handlung von nur einer Person aus. Wie ist dein Name, Wicht?“

Ihr wütender Blick ging hinunter zu Simon, der nun ebenfalls am Boden hockte und verstohlen zu ihr hinaufschaute. „Simon, meine Herrin“, nannte er den Namen des Verursachers.

„Simon ist sein Name! Er ist derjenige, der dafür verantwortlich ist, was nun geschieht. Lasst es euch eine Lehre sein, sich gegen mich oder die Hellguards aufzulehnen!“, trug sie vor. Anschließend ging sie zu der jungen Frau herüber und zog ihr Gesicht zu sich. „Sag Simon freundlich ‚Danke‘! Und du auch!“, befahl sie ihr und James.

„Danke, Simon!“, flüsterte James zuerst. Danach folgte die junge Frau mit einem zierlichen „Danke, Simon!“, worauf ein schweres Schlucken folgte.

Auf einmal packte Selina sie und öffnete ihren Mund, so breit, bis es nicht weiter ging. Kraftvoll packte sie die Zunge der jungen Frau und riss sie ihr schmerzvoll heraus. Obwohl sie versuchte, aufzuschreien, ging es in ein Gurgeln über, das kaum mehr als ein merkwürdiger Laut war.

Zwei Hellguards nahmen die Frau an sich, dann ging Selina herüber zu James. „Nein, bitte, meine Herrin! Ich tue, was Ihr wollt!“, bettelte er, doch Selina fand kein Erbarmen. Sie tat ihm dasselbe an, wie der Frau. Wieder kamen zwei Hellguards und nahmen den Mann an sich, aus dessen Mund Blut heraustropfte.

„Dahin!“, befahl Selina den Wächtern und nickte. Sie nahmen die Spitzhacken und durchschlugen die von den Preminthor zur Verfügung gestellte Arbeitsweste am Ärmel. Die Hacken bohrten sich tief in das normale Gestein hinein und hielten damit die Menschen fest an der Wand gefangen.

Sie waren nicht fähig, sich großartig zu bewegen, jeder Versuch, zu strampeln, war überflüssig.

„Lernt daraus! Jeder, der ein Gespräch anfängt, das nicht mit dem Abbau zu tun hat, wird so enden! Und das alles habt ihr Simon zu verdanken!“, rief sie der gaffenden Menge zu. Manche schauten verachtend zu Simon herüber, andere konnten die Blicke nicht von den blutenden Opfern nehmen. „Lasst sie da hängen, bis der Gestank überhandnimmt! Kein Wasser, keine Nahrung. Lasst die Störenfriede elend verrotten!“ Ihr Befehl an die Hellguards war eindeutig. Simon traute sich nicht, irgendetwas zu sagen - weder zu Selina noch zu den beiden Gequälten, die ihn aus traktierten Augen heraus anstierten.

*Das ist nur meine Schuld! Nur meine Schuld allein! Eines Tages, hoffe ich, wird die Fotze dafür bluten!* Ein paar Sekunden lang startete er die Opfer an, schaute ihnen in die Augen, die ihn regelrecht fixierten und bestrafte.

Lächelnd trat Selina von dannen. Ihre Arbeit war getan. *Wenn sie nicht hören wollen, müssen sie eben fühlen. Und was ist schrecklicher? Zu sehen, was mit einem selbst passiert oder Zeuge davon zu werden, was mit Anderen passiert, wenn man sich nicht benimmt?*

Simon war klar, dass ihr Tod lange dauern würde und überaus qualvoll wäre. Und das nur seinetwegen.

\* \* \*

Reaper begab sich zurück zu den anderen Six Echos. Diese hockten nutzlos herum, genauso, wie es Reaper den ganzen Tag über tat. Die Kraftlosigkeit stand ihnen ins Gesicht geschrieben, die Unfähigkeit, die Situation für sich zu entscheiden. Was taten sie denn noch? Sie saßen herum und versanken in tiefer Trauer, Hilflosigkeit und in dem Gedanken, dass selbst die beste Elite-Einheit nichts mehr verändern könnte.

*Ich schwanke zwischen Niedergeschlagenheit und ernsten Depressionen*, rief sich Reaper in Erinnerung, wie chaotisch es in seiner Gefühlswelt aussah. *Und daran kann ich nichts ändern. Nicht allein zumindest.*

„Wie soll es weitergehen?“, fragte Reaper in die Runde der traurigen Gesichter hinein. Erwartungsvoll, auch wenn er selbst nicht daran glaubte, warf er den Elite-Soldaten Blicke zu. Deckart war der Erste, der sich erhob und ihm eine Antwort gab: „Sag du es uns, Chef. Wenn nicht du, wer denn dann? Ich denke, du bist unser Anführer. Okay, genug von diesem schwachsinnigen Gebrabbel. Ich hab keine Ahnung.“

„Ich schon. Däumchen drehen und darauf warten, dass die Situation sich von allein verbessert. Ist die beste Variante, die sich uns bietet“, sagte Phoenix.

Nur Alvus saß auf dem Rest einer Betonwand und schüttelte den Kopf darüber, wie die Soldaten sich verhielten. *Durch diesen Rotz ändert sich auch nichts. Vielleicht ist es doch so weit, dass wir nichts mehr ausrichten können.*

*Nicht allein zumindest. Und da wir ja so regen Kontakt zu anderen Teams haben, können wir auch im Handumdrehen einen bedeutenden Widerstand organisieren und wichtige Angriffe ausführen. Dass ich nicht lache. Der Parianer ahnte nicht, dass seine Gedanken und die von Reaper sich ähnelten. „Zu allererst sollten wir aufhören, in Selbstmitleid zu ertrinken. Ich weiß, ihr haltet nichts von der Idee, aber wir sollten uns vielleicht doch damit anfreunden, der Sache nachzugehen“, appellierte Reaper.*

Deckart verzog das Gesicht. Reaper sah ihm sofort an, dass seine Äußerung nicht auf barmherzige Gegenliebe traf. „*Welche Sache?*“, fragte Deckart erbost. Die Antwort kannte er insgeheim. *Hoffentlich ist es nicht das, was ich glaube, was er sagen will. Ich dachte, darüber hätten wir bereits ausführlich gesprochen und einstimmig beschlossen, die Scheiße ruhen zu lassen.*

„Ich weiß, du glaubst, Umbrella will uns in eine Falle locken. Aber hast du schon mal darüber nachgedacht, dass er selbst zugegeben hat, sich nicht dorthin zu bewegen? Wenn *ich* jemanden in eine Falle locken wollte, würde ich nicht davor warnen. Ich würde ihn ins Verderben rennen lassen. Es ist mir inzwischen fast scheißegal, ob ich lebe oder sterbe. Das hier ist kein Leben! Es ist eine Existenz, mehr nicht. Und wenn du anderer Meinung bist, nur zu!“

„Ich sage ja nur, dass es Selbstmord wäre. Du kennst meine Meinung. Wir würden halt bloß ein bisschen auseinandergenommen, zerstückelt, als Gefangene enden und an uns würde ein Exempel statuiert. Aber wenn es mehr nicht ist, worüber ich mir Sorgen machen muss, dann ist alles in Butter. Findest du nicht? Bist du nicht meiner Meinung, Phoenix?“, versank Deckart im Selbstmitleid und versuchte händeringend, Unterstützung zu erhalten.

Der Parianer ergriff das Wort: „Es ist egal, wie lange wir darüber reden. Wenn sich nichts ändert, wird alles so bleiben, wie es ist. Klingt doch logisch oder? Ich weiß, dass ich anfangs auch zu den Gegnern jenes Vorhabens gehörte, sich die Koordinaten näher anzusehen. Vor allem, da wir über keine Koordinaten verfügen. Aber mittlerweile sehe ich es genauso wie Reaper. Haben wir denn eine Wahl? Solange wir nutzlos herumsitzen, werden die Preminthor allzeit stärker werden. Was auch immer es mit dem 21. Tag auf sich hat, ich will nicht in diesem Loch hocken, wenn jemand aufkreuzt und uns sagt, dass heute der 21. Tag sei.“

*Und egal, was der 21. Tag ist, verhindern können wir ohnehin nichts. Sollte die Prophezeiung des Untergangs tatsächlich stimmen, dann dürften wir nichts daran ändern können, dass die Preminthor weiter an Stärke gewinnen und sich die Prophezeiung irgendwann erfüllt.*

Deckart ließ seiner hunds miserablen Laune freien Lauf. Nervös ging er auf und ab. „Das ist doch bescheuert! Wir sind ein Trupp von nur vier Leuten! Mann Leute, kapiert ihr das nicht? Wir haben weder Unterstützung, Aufklärung noch sonst irgendwen, der unsere Ärsche aus der Scheiße ziehen kann, wenn wir bis zum Hals drinstecken. Vielleicht sollten wir das Spiel



„Mensch ärgere den Preminthor‘ auspacken und uns damit stundenlang vergnügen! Macht mehr Sinn!“

*Wir würden das nicht packen, niemals! Nicht den Hauch einer Chance hätten wir!* „Hast du deinen Verstand mal eingeschaltet? Denk mal scharf nach - was fühlst du bei dem Gedanken, dass wir eine Einheit von vier Personen sind. Allein auf der Erde. Auf uns gestellt. Umgeben von schießwütigen Stinkern, die Jagd auf eben jene Einheit machen. Du willst dich mit *nur vier Soldaten* einer *Armee* stellen? Ist es das? Hast du irgendeine Ahnung davon, wie beschissen riesig die Erde eigentlich ist? Vier Leute können so viel Grund im Leben nicht sichern!“ Deckart richtete wütend seinen Zeigefinger auf Reaper, als stieße er eine Drohung aus.

„Dessen bin ich mir bewusst. Und dennoch ändert das nichts daran, dass wir etwas unternehmen *müssen*. Wir sind Six Echo, die Top-Elite! Wenn *wir* nichts ändern, wer dann?“ fauchte Reaper kampflustig zurück. Das Gesicht, das er dabei zog, überzeugte Deckart endgültig vom Wahnsinn seines Freundes.

„Irre! Mehr kann ich dazu nicht sagen, Mann! Vielleicht sollten wir einfach an deren Tür klopfen und sie der Reihe nach abknallen. In einer Reihe aufstellen. Ist genauso realistisch, wie der Gedanke, sich mit nur einem Team einer Armada in den Weg zu stellen. Aldawa war bereits eine große Sache. Zwei Teams! Zwei! Verstehst du? Eine Stadt - Kleinstadt - sichern. Und heute willst du die ganze Erde zurückgewinnen? Wir haben kein System, keinen Plan und nicht im Ansatz ausreichende Feuerkraft, die unsere Bedürfnisse decken würde. Das hier ist die verdammte Realität, kein Film, bei dem die Helden am Ende gewinnen! Wir können nur verlieren, wenn wir so bekloppt sind, eine Sache solcher Größenordnung durchzuziehen! Oder denkst du wirklich, wir würden es überleben, sobald wir einem von Selinas Killerkommandos gegenüberstehen?“

Seine Miene drückte Besorgnis - allem voran jedoch Angst aus. Es wäre nicht das erste Mal für Six Echo, sich Hals über Kopf in ein Abenteuer zu stürzen, aus dem es keine Fluchtmöglichkeit gab. Bei dieser Aktion hingegen würden sie völlig auf sich allein gestellt sein.

Natürlich verstand Reaper seine Argumente, das änderte aber auch nichts an der Tatsache, dass es mit Sicherheit draußen noch mehr Teams gab, die genauso dachten. Auch Kleinvieh machte Mist. Wenn es etwas gab, das sie während des Krieges gelernt hatten, dann das. Jeder Einsatz, der erfolgreich verlief, brachte sie einen Schritt näher zum Ziel. Ob dieses Ziel nun der Sieg war, blieb dahingestellt.

„Das ist idiotisch! Wir werden eher verrecken, weil wir gar nix tun oder an irgendwelchen Krankheiten hopsgehen. Allmählich glaube ich, dass die Preminthor unsere kleinste Problematik im Universum darstellen. Wir sind die Elite! Wenn wir scheitern, was tun dann diejenigen, die nicht kämpfen können? Einst war es unsere Aufgabe, sie zu beschützen. Hat sich daran was

geändert? Kann sein, dass ich das Memo aus Versehen ungelesen in den Papierkorb geschmissen habe“, ließ Reaper sich aus.

Vielleicht war es genau diese Frage, die Deckart zum Nachdenken brachte. Nichtsdestotrotz konnte Reaper ihn nicht davon überzeugen, diesen essenziellen Angriff zu starten. Welchen Angriff überhaupt? Wer sagte ihnen, dass es dort überhaupt etwas gab? *Im Zweifelsfalle kommen wir dort an und finden eine Spur von nichts. Dann haben wir ein ernstes Problem, denn unser Versteck wäre bis dahin im Arsch. Wer weiß, ob die Scheißbacken uns nicht erwischen und entweder umlegen oder foltern. Was weiß ich, was in deren kranken Köpfen vor sich geht.*

„Es gab Zeiten, da haben wir uns diesen Herausforderungen gestellt!“, mischte sich Phoenix ein. Bis jetzt wollte er sich relativ vornehm zurückhalten, während Deckart und Reaper einen Meinungs austausch, wenn man es so harmlos nennen durfte, passieren ließen.

„Ja, da waren wir auch nicht allein. Wir wussten, dass es früher oder später wieder Kontakt zur Missionsleitung geben würde. Unterstützung würde kommen. Man würde uns aus der Scheiße holen, wenn es zu ernst würde, früher oder später. Und da haben wir uns nicht ganzen Horden gegenübergesehen. Die ganze Erde ist zu einem vom Feind besetzten Schlachtfeld mutiert. Und jetzt sag noch, ich würde mich irren!“, ranzte Deckart lautstark herum. Er war vollkommen außer sich und ließ die Truppe dumm dastehen. Stattdessen ging er in den Nebenraum, wo er seine Wut auslebte und gegen den ohnehin kaputten Schreibtisch trat, sodass der endgültig entzwei brach.

*Ich hasse diese Machtlosigkeit. Oh Jennifer, wie sähe mein Leben aus, wenn diese Stinkärsche nicht da draußen rumlaufen würden und wir beiden noch zusammen wären? Ich schwöre dir, eines Tages wird Selina dafür büßen, was sie dir angetan hat! Oder - was ich dir angetan habe.*

Ihm war hingegen bewusst, dass die Rache nicht ohne einen Kampf gelingen würde. Allerdings, der erste Schritt fiel immer am schwersten.

## - Traurige Realität -

20.11.2012 - 19:24 Uhr Atlantischer Zeit  
Evakuierungsplanet Salsa

Emmersant presste durch die Mund-zu-Mund-Beatmung frische Luft in die Lunge der betagten Dame. Sein Herz pochte rasant, ihres hingegen wollte auf Biegen und Brechen nicht mehr damit anfangen. Erneut versuchte er die Herzdruckmassage, das medizinische Team ließ zu lange auf sich warten.

„Jetzt komm schon! Gib nicht auf!“, ermunterte er die Dame, ins Leben zurückzukehren. „Mach schon! Verdammt! Deine Enkelkinder brauchen dich noch! Deine Zeit ist noch nicht gekommen!“

Ein letztes Mal führte er ihr Luft zu, dann überließ er sie den Sanitätern, die schnellstens zum Defibrillator griffen und damit versuchten, neue Hoffnungspulse in den Körper der Frau zu pumpen.

„Du hast getan, was du konntest“, flüsterte Baldwin dem Anführer von Ten Delta zu. „Entweder klappt es oder nicht.“

Der Sanitäter schaute zu ihnen auf und schüttelte den Kopf. „Todeszeitpunkt: 19:25 Uhr. Falls die Zeit korrekt ist ...“ Er gab es auf, selbst der Defibrillator konnte sie nicht mehr reanimieren. Ihre Enkelkinder standen bei der Tochter, die sie schützend an sich heranzog. Sie weinten sich die Seele aus dem Leib, während Emmersant sie schweigend anschaute und keinen Ton sagte, nicht einmal Worte, die der Beruhigung oder des Mitgefühls dienen würden. Dabei wusste er nicht einmal, was mit der guten Dame geschehen war. Alles, was sie ihm mitgeteilt hatten, war, dass sie umgekippt sei und sich nicht mehr gerührt hätte.

Und nun mussten die Enkelkinder zu allem Überfluss noch den Verlust ihrer Oma hinnehmen *oder verkraften*. *Soweit ich weiß, starb zuerst der Vater, dann ein Bruder und schließlich der Opa. Jetzt auch noch diejenige, die die Familie zusammengehalten hat.*

„So eine Scheiße ...“, flüsterte Emmersant. Sheppard sah ihm an, wie es ihn mitnahm, sie nicht gerettet zu haben, vor allem aber, die Enkelkinder deshalb so weinen zu sehen. *Er hasst es, weinende Kinder zu sehen*, dachte Sheppard. *Naja, wer tut das nicht. Selbst die Kinder verstehen allmählich, dass sich an der Lage nichts ändert.*

Irgendwie zitterte das Kinn seines Anführers. Dessen Augen ließen die Enkelkinder nicht mehr los. Mitgefühl. Trauer. Hass, der innerlich aufkochte. Ihn von innen heraus vernichtete.

„Sie hat immer wieder den Kindern Portionen abgegeben. Sie sagte, sie hätten es nötiger. Sie wollte stets, dass es ihnen gut geht!“, erklärte die Tochter, die weiterhin die beiden Kinder in den Armen hielt. „Ich hätte das

nicht immer zulassen dürfen, sie war zu geschwächt. Dabei war sie noch gar nicht ... alt.“

„Geben Sie sich nicht die Schuld“, redete Carter auf sie ein. Das Letzte, was sie nunmehr tun durfte, das war, sich selbst die Schuld zu geben. „Sie hat es gut gemeint. Das Leben hier ist für keinen von uns leicht. Glauben Sie mir, nicht einmal für uns.“

„Aber Sie sind Soldaten. Sie wurden doch ausgebildet“, weinte sie.

„Nicht hierfür“, mischte sich Baldwin ein. „Leider nicht. Das Ausmaß dieses Krieges ist anders als alles, was die Menschheit sich bisher eigenständig zugefügt hat.“

Ein Trost war es für sie nicht. Sie kümmerte sich nun um die Kinder, die zu ihrer Oma liefen und sie streichelten. Die kleine Enkelin legte der Oma ihren Koala in den Arm und flüsterte ihr etwas ins Ohr.

Scheinbar brachte dieser Anblick das Fass bei Emmersant zum Überlaufen. Er stürmte wütend davon, schleuderte seinen Helm einer Gruppe von Zuschauern vor die Füße und ließ seine Gefühle zu.

„Leck mich doch am Arsch!“, fluchte er, die Augen feucht und verweint. Diese herzerzerrenden Anblicke brachten sogar den härtesten Soldaten dazu, weich zu werden. „Das ist nicht das erste Mal in diesen Tagen und wird nicht das letzte Mal bleiben! Hast du eine verflückte Ahnung davon, wie schießegal mir der Rotz inzwischen ist? Hier rumsitzen bringt nichts!“

„Welcher Rotz? Leute sterben zu sehen? Und was schlägst du vor, Chef?“, fragte Avarett vorsichtig. Die Menschen sahen ihn erwartungsvoll an, dann erst konzentrierten sie ihre Blicke auf Emmersant.

„Der Rotz, auf bessere Zeiten zu warten. Und dabei zuzusehen, wie immer mehr Familienmitglieder sterben! Wir kriegen es eh nicht auf die Reihe, alles und jeden optimal zu versorgen. Wenn es nach mir ginge, würden wir unsere Ärsche in die Schiffe schwingen und Selina und den Hellguards die verkackten Arschlöcher aufreißen, bis sie sich freiwillig *in das Loch verpissen*, aus dem die Hurensöhne herausgekrochen kamen! Und jetzt lass mich einfach in Ruhe. Okay?!“, brüllte der Colonel.

Ein paar Menschen senkten ihr Haupt gen Boden, andere nickten zustimmend, während der überwiegende Teil gar nichts unternahm. Die Stille war gespenstig, eisig und furchterregend.

Emmersant rannen die Tränen herunter, während gleichzeitig Zorn sein Gesicht knallrot anlaufen ließ.

„Nehme an, er weiß selber nicht, wie er sich Luft verschaffen soll“, schätzte Lettieri. „Wissen wir alle nicht, richtig?“

„So viele Leute stellen Fragen, aber keiner antwortet“, flüsterte Hannigan. Kopfschüttelnd verließ er die Gruppe.

*Einerseits hat er ... naja, möglicherweise nicht. Was würde ein Angriff denn schon bringen? Obwohl wir in der Vergangenheit schon mit ausweglosen Situationen zu tun hatten.* „Jetzt weiß ich, wie John sich gefühlt haben muss,

als er damals in die Hölle aufgebrochen ist. Habt ihr mal die Parallelen gesehen? Bemerkt? Er war genauso verzweifelt. Wie wir alle. Mit dem Unterschied, dass er sich dem Kampf gestellt hat“, führte Sheppard aus.

„Lass die Vergangenheit ruhen, Alter. Konzentrier dich auf unsere Zukunft!“, schlug Carter vor. „Ist gesünder“, ergänzte er.

„Nur ist die Vergangenheit nicht unwichtig!“, konterte Sheppard. „Denn in der Vergangenheit haben wir etwas bewirkt! Heute sehen wir den Menschen beim Sterben zu. Ist ein gewaltiger Wandel im Vergleich zu damaligen Verhältnissen!“

Ihnen wurde erst jetzt bewusst, dass all die Gespräche vor den Zivilisten geführt wurden. Die Bloodroars lauschten, gaben aber keinen Mucks von sich. Höchstwahrscheinlich wussten sie nicht, welche Worte hier Verwendung finden sollten.

„Gehen wir“, befahl Baldwin. Sein letzter Schulterblick galt der alten Dame und ihren Enkelkindern, die nach wie vor neben ihr saßen und sie streichelten. Man konnte von Verabschiedung reden. *Spätestens in drei Stunden wird die Leiche vergraben oder verbrannt, wie auch immer sich die Angehörigen ihre Bestattung wünschen.*

Baldwin verließ sie.

\* \* \*

„Was ist passiert?“, fragte Ronson, nachdem er den wütenden Colonel an sich hatte vorbeistürmen sehen. Baldwin folgte kurz darauf und durfte sich dieselbe Frage noch einmal anhören.

*Erwartet das Arschloch darauf etwa eine Antwort?*

„Colonel?“, bat der ehemalige Oberkommandant noch einmal. Obgleich es ihm missfiel, eine Konversation überhaupt mit dieser Person zu führen, antwortete Baldwin: „Eine ältere Dame ist zusammengebrochen und verstorben, weil sie ihre Rationen lieber den Enkelkindern überlassen hat, statt sie selbst zu verzehren. Emmersant hat Reanimationsversuche unternommen, bis das medizinische Team eingetroffen ist. Vergeblich.“

Offenbar brachte Ronson dafür kein großes Mitgefühl auf. Allein schon bei dem Gesicht, das er zog, während er nachdachte, hätte Baldwin ihm geradewegs einen kräftigen Schlag in die Fresse verpassen können.

„Ältere Menschen sterben nun einmal. So ist das Leben. Das, lieber Colonel, war noch nie anders. Warum macht es einen Unterschied bei dieser Frau?“, fragte Ronson, der seine Aussage des Colonels Vernehmen nach ernst meinte. War er so doof oder tat er nur so? *So eine Frage kann man doch nicht ernst meinen!*

„Sie sind so bescheuert oder ...? Ihr Interesse lag einzig und allein darin, die Macht auf der Erde zu behalten. Hier, auf Salsa, zeigt sich, wie vertrottelt Sie tatsächlich sind. Kapieren Sie es nicht? Seitdem die Preminthor die Kontrolle

über die Erde übernommen haben, sind wir machtlos. Noch dazu fehlen uns Vorräte und ordentliche Schlafplätze. Die gesamte Versorgung läuft nur schleppend, weil unsere Produktionssysteme nicht hinterherkommen. Nur zu gern würde ich das Gegenteil behaupten, doch das wäre eine Lüge. Und warum diese Frau etwas Besonderes ist? Sehen Sie sich die Unterlagen an, die wir über die Todesfälle angefertigt haben. Drei Viertel davon sind gestorben, weil wir sie nicht optimal versorgen konnten. Wenn uns das gelungen wäre, würden sie noch leben. Führen Sie sich das einmal vor Augen, bevor Sie Ihre Scheißschnauze weit aufreißen, Sie verkackter Kuchenkrümel.“

Dieses Mal verstand der ehemalige Oberkommandant, worauf Baldwin hinauswollte. „Ich verstehe. Sie halten uns einfach nur für machtbesessene und verblödete Trottel. Derartige Denkweisen werden wir wohl nie aus Ihren Köpfen kriegen. Sie versuchen ja nicht einmal, mir zu sagen, was ich tun soll, um zu helfen. Wie soll ich es dann tun?“

Baldwin lachte. Fast schon herzlich.

„Soll das ein Witz sein? Als Wuscovan unter Todesandrohung versucht hat, Sie dazu zu bewegen, zu helfen, haben Sie nicht ordnungsgemäß reagiert, sondern waren einzig und allein auf Ihren eigenen Vorteil bedacht. Wissen Sie was, Sie kleines Arschloch, für das ich Sie momentan und in der Zukunft halten werde? Die beste Hilfe, die Sie uns zukommen lassen können, ist der Griff zu einer Waffe, die pressen Sie anschließend mit der Mündung voraus an Ihren verdammten Schädel und drücken ab. Und das können Sie Ihren ehemaligen Kollegen ebenfalls empfehlen. Damit sparen wir eine Menge Rationen ein, die andere nötiger haben. Oder wir folgen dem Vorschlag, den Emmersant gemacht hat, und greifen den Feind an. Mit Ihnen an vorderster Front. Und jetzt sehen Sie zu, dass sie mir verdammt noch mal aus der Sonne gehen!“, teilte Baldwin seine Meinung ganz unverblümt mit. Er setzte sich in Bewegung und folgte Emmersant.

„Fühlen Sie sich stark? So ein Mist bringt uns nicht weiter!“, rief Ronson ihm hinterher. Sein Gesicht lief rot an, wahrscheinlich, weil er zornig darüber wurde, wie man ihn heutzutage behandelte. Die Macht fehlte und erste Mangelerscheinungen wurden ans Tageslicht gebracht.

„Es gibt zwar ein Uns, aber da gehören Sie nicht zu! Behalten Sie das immer im Hinterkopf!“, lehnte sich Baldwin erneut gegen den ehemaligen Oberkommandanten, der ihm einst die Befehle erteilt hatte, auf. Vor ein paar Jahren noch hätte er sich niemals getraut, so mit einem Vorgesetzten zu reden. Aber die Zeiten hatten sich um mehr als 360 Grad geändert.

\* \* \*

20.11.2012 - 16:08 Uhr Atlantischer Zeit  
New York City, USA

Die Faust hob sich. Auf der Stelle blieben sie stehen und ließen Blicke durch die Gegend wandern. Irgendetwas stimmte nicht. Aus der erhobenen Faust wurde ein wedelnder Finger, der ihnen deutete, sich zu verstecken.

Noch bevor Landry es schaffte, Ne'phums Empfehlung in die Tat umzusetzen, bogen die preminthorianischen Truppen um die Ecke. Sie sahen sich nicht um, sie waren überhaupt nicht auf der Suche nach irgendjemandem. Und dennoch stellten sie eine immense Bedrohung dar, allein schon aufgrund ihrer Stärke.

*Drei von ihnen haben goldene Rüstungen, sind also kampferfahren. Weitere drei tragen Plasmakanonen auf dem Rücken und einer von ihnen sieht extrem merkwürdig aus. Wer soll das denn sein? Ist das ein N.A.C.S.?* Landry staunte, während seine persönliche Analyse der Truppenstärke lief. Seit wann nutzten sie denn N.A.C.S.? *Die scheinen nicht zu uns zu gehören. Unsere sehen anders aus!* Eine weitere Erkenntnis, die es klüger erscheinen ließ, die Truppe angriffslos passieren zu lassen.

Endlich hockte jeder in den Nischen des eingestürzten Gebäudes, einem ehemaligen Fitnesscenter. Darauf jedenfalls deuteten die vielen „Bauteile“ der Sportgeräte hin. Das ehemalige Fahrrad war in der Mitte durchtrennt worden - mehrere Krallen hatten das angerichtet, was auf einen Jäger hindeutete. Den nächsten Blickfang stellte eine Gruppe verkohlter Leichen, die unter Sportaccessoires und Geröll verschüttet waren, dar, die Dean ins Auge sprangen. *Offensichtlich haben sie es nicht mehr herausgeschafft, bevor es zu spät war.*

Ne'phum drehte sich zu ihnen um und kontrollierte, ob jeder in Deckung saß. Ja, die beiden menschlichen Begleiter waren nur schwer sichtbar, sofern man denn wusste, dass sie eigentlich da waren.

„Du blöd. Wir nicht mehr müssen Arbeit in Loch! Warum Sehnsucht hast du danach, Hartgestein zu schlagen?“, fragte einer von ihnen. *Jetzt bleiben die Dooftrottel auch noch stehen!*, dachte Dean. Er warf Landry einen enttäuschten Blick zu.

„Immer mit der Ruhe! Die haben uns nicht bemerkt“, beruhigte Landry. *Hauptsache, die sehen unsere Bewegungen nicht auf dem Bewegungsmelder des N.A.C.S. und finden uns damit.*

„Ich nicht Sehnsucht. Habe genug gearbeitet. Bin besser im Töten. Aber hier nichts los. Tote Stadt. Im Loch ich konnte wenigstens kommandieren! Und quälen, wenn jemand nicht gehorcht!“, erwiderte der Hellguard in der goldenen Rüstung.

*Von welchem Loch sprechen die? Schade, würde gern nach dem Weg dahin fragen,* dachte Ne'phum.

„Du blöd. Hier erfüllen wir große Aufgabe. Stadt sauber zu halten von Insekten!“ Er schlug dem vergoldeten Stinker auf den Helm und schubste ihn nach vorn.

*Insekten? So bezeichnen sie uns? Diese Stinkmaden!* Im Grunde könnte sich Dean jetzt lange darüber ereifern, andererseits war es gleichgültig, welche Bezeichnungen die Hässlichen fanden. *Dämliche Kackfressen! Solltet mir lieber verraten, was das Hartgestein im Loch ist!*

„Hey, von welchem Hartgestein könnten die reden?“, fragte Ne'phum leise hinter sich.

„Keinen Schimmer. Aber eventuell, nein, ganz sicher haben sie neue Arbeiter dafür gefunden - Menschen.“ Mit dieser These dürfte Landry wohl vorerst die Oberhand gewinnen, Widerworte folgten schließlich keine.

Auf einmal drehte sich der N.A.C.S.-Träger herum und erhob sein NAR in genau die Richtung, in der sich das Trüppchen versteckte. „Shit“, entfuhr es Landry leise. Ihm war klar, dass hauptsächlich Ne'phum und er die Verteidigung gegen die Truppe übernehmen mussten. Dean war nicht der beste Kämpfer, wenngleich ein cleveres Kerlchen, das seinen Verstand zum richtigen Zeitpunkt ausspielte. Aber das half gegenwärtig kaum weiter.

„Was du gesehen?“, fragte einer der Hellguards. Der N.A.C.S.-Träger setzte sich kommentarlos in Bewegung, die übrigen Kämpfer schwärmten langsam aus.

Die beiden Soldaten legten die Finger um die Abzüge, Dean hingegen war längst kampfbereit und visierte an. Er lehnte sich fast liegend gegen die halb stehende Mauer, das NAR möglichst nahe am Boden befindlich, damit man ihn nur schwer sehen könnte. „Komm schon, ich habe dich genau im Visier!“, flüsterte er sich selbst zu und schaltete die Feuerkraft des Gewehrs aufs Maximum.

„Noch nicht feuern, Dean!“, warnte Landry. „Sie müssen noch näherkommen!“

„Verstanden“, presste Dean zittrig hervor. *Ich kann mich einfach nicht an diesen Mist gewöhnen. Eigentlich sollte ich nicht hier sein, nicht kämpfen, sondern verdammt noch mal im Kontrollraum von Atlantis sitzen und dort arbeiten.*

Seine innere Anspannung stieg, mit jedem Schritt, den die Truppen näherkamen. Sie schauten in jede Richtung, bis ...

„Waffen runter!“, keifte ein großer, fetter Kotzbrocken. Noch mehr Hellguards strömten auf die Straße.

„Wir nicht wussten, dass ...“, begann der Hellguard in der goldenen Rüstung.

„Weiter! Sektor ist sauber, hier ist keiner mehr!“, wurde er von dem Dicken unterbrochen.

Die Feinde entfernten sich.

„Glück gehabt“, atmete Landry auf. Ne'phum behielt sie fortwährend im Auge, er misstraute der Sache nach wie vor. Erst eine halbe Minute später,



als die Kerle um die Ecke bogen und die Straße wechselten, da senkte er die Waffe und rührte sich.

Beim Rückwärtsgehen stieß er eine Eisenstange an. Kleine Steinchen rieselten herab. Und in Windeseile schoss ein Teil der brüchigen Deckenkonstruktion hinunter und landete überall um sie herum.

„Vorsicht!“, warnte Dean und zog Landry zurück zu sich. Ne'phum, der mitten im Staub und Steinregen stand, erschrak mächtig, als plötzlich eine Leiche vor seinen Füßen landete. Das schmerzverzerrte Gesicht des Mannes starrte genau in seines! Und die milchig-weißen Augen des Getöteten erst! Sie rissen auf, dann kam ein gieriger Schrei nach frischem Fleisch.

*Er muss da oben eingeklemmt gewesen sein!* Jene Erklärung erschien Ne'phum naheliegend und logisch, die Wunde zwischen Bauch und Brustkorb lieferte bestätigende Anhaltspunkte für seine These.

Nachdem der Zusammenbruch des Gebäudes pausiert hatte, ergriff er die Gelegenheit, zu fliehen. Der Zombie kroch langsam hinter ihm hinterher, aber das kümmerte den Bloodroar nicht. Im Moment war es zu gefährlich, zu schießen, andernfalls kämen die Hellguards zurück.

„Gehen wir?“, fragte Landry mit Blick auf Ne'phum.

„Einverstanden. Warten Sie ...“ Der Bloodroar entdeckte einen Getränkeautomaten, der zwar zwischen Boden und Decke eingeklemmt war, aber dessen Inhalt man dem ersten Vernehmen nach ausräumen und mitnehmen konnte.

„Wenn wir schnell sind, braucht der da länger als wir“, machte Dean auf den lahmarschigen Zombie aufmerksam, der sich mit nur einem Arm mühselig über den Boden zog. Die Beine und den anderen Arm schien er nicht bewegen zu können. *Er war einst ein Mensch. Genau wie wir. Verdammte! Wieso kämpfe ich ständig damit, Mitleid für sie zu empfinden? Der Typ ist längst tot! Derjenige, der er einmal gewesen ist, existiert nicht mehr - und wird es nie wieder!*

Zusammen mit Landry machte sich Dean auf den Weg. Sie duckten sich, um dem umgeknickten Stahlträger auszuweichen und kletterten anschließend über einen Trümmerhaufen. Im Anschluss räumten sie den Getränkeautomaten aus, bis nichts mehr drin war. Somit hatte sich die Reise wenigstens ein bisschen gelohnt. „Die meisten sind im Eimer, aber zumindest etwas zu saufen“, freute sich Dean über die magere Ausbeute.

„Kleinvieh macht auch Mist“, stimmte Landry zu.

„Ich frage mich, was schlimmer ist. Lebendig zu sein oder einfach getötet zu werden. Hat man's wohl danach hinter sich?“, fragte der Techniker.

Landry grübelte darüber nach. Unweigerlich erinnerte er sich an Carolyn. *Wenn tot sein heißt, so wie der da zu enden, dann ist es nicht besser als unser Leben.*

„Weiß nicht. Sieh dir die Zombies an. Auf die Weise will ich nun auch nicht enden. Und wir wissen, dass die Seelen in die Tiefen der Hölle übergegangen

sind. Ebenfalls nicht das, was ich mir als Toter vorstelle. Scheiße. Egal, ob tot oder lebendig, dieser Scheißwelt entkommst du eh nicht.“ Eine traurige Erkenntnis, die Landry da machte. Stets gefangen. Entweder auf der einen oder aber der anderen Seite. *Aber lebendig hat man zumindest noch die Kontrolle über sich selbst. Wage es zu bezweifeln, dass das „Leben“ als Zombie einfacher ist, wenn man kaum noch - gar nicht mehr, das ist es! - man selbst ist. Falls überhaupt ein Rest der Persönlichkeit vorhanden ist. Scheiße! Hoffentlich merken die nichts mehr!* Landry beendete den Gedankengang vorläufig, bevor er zu tief darin versank und sogar darüber nachdachte, wenn er das nächste Mal einen Zombie ausschalten müsste.

„Ich vermisse sie ...“, flüsterte Dean. Insgeheim hoffte er, Landry würde es nicht hören.

„Ich auch. Sehr sogar“, erwiderte sein „Schwiegervater“ genauso leise flüsternd. Sie nickten sich gegenseitig zu und machten sich auf den Rückweg zu Ne'phum, der in der Zwischenzeit den Zombie von ihnen weglockte.

*Es ist der klügere Weg, nicht zu viele Leichen zu hinterlassen und derartigen Konfrontationen aus dem Weg zu gehen. Sonst spüren die Hellguards uns noch auf!* „Habt ihr alles?“, fragte der Bloodroar. Dean hob die Tasche an und nickte. Schweigend setzten sie den Marsch durch die zerstörte Stadt fort. *Obwohl ich das schon seit Wochen sehe, versetzt mich der Anblick des Big Apple immer noch in Angst und Schrecken. Fuck!*, erinnerte sich Landry an Fotos mit strahlendem Sonnenschein, gefüllten Straßen, lebendigen Menschen und intakten Gebäuden. Dem täglichen Leben. Doch das gehörte der Vergangenheit an. An dessen Stelle waren ausgebombte Ruinen, verkohlte Leichen und Gebäudeeinrichtungen sowie Zombies getreten.

\* \* \*

20.11.2012 - 17:49 Uhr Atlantischer Zeit  
Denver, USA

Erst Minuten war der vernichtende Angriff her, bei dem die Hellguards mindestens vierzig Überlebende gefangen genommen hatten. *Wir konnten von Glück reden, entkommen zu können. Um ein Haar wäre es zu spät gewesen und wir hätten desgleichen die Arschkarte gezogen!* Mit diesem Gedanken fasste Wuscovan die bedauernswerte Situation zusammen, in der er und zwei Soldaten sich mit einer Reihe Zivilisten befanden.

„Mr. President, bleiben Sie hinter uns!“, beruhigte ihn Sergeant Banner und gab ihm Anweisungen, auf die er keine Lust hatte.

„Vergessen Sie's. Wir bleiben zusammen - und Sie hören endlich damit auf, mich noch als Präsidenten anzusehen. Ich bin niemand Besonderes mehr, nicht hier jedenfalls. Inzwischen sind wir auf uns gestellt und sind vor allem *gleichgestellt.*“ Zum x-ten Mal hielt er diese Rede vor Leuten, inzwischen

konnte er sie auswendig. *Jeder, dem ich mich im Überlebenskampf anschließe, behandelt mich wie ein rohes Ei. Langsam kotzt mich das mehr an, als die Hellguards jeden Tag zu sehen!*

„Okay, Mr. President. Habe verstanden.“ In Banners Stimme erkannte Wuscovan, dass er das nur sagte, weil es von ihm erwartet wurde. Tatsächlich würde er kaum etwas an seiner Vorgehensweise ändern. *Das Spielchen kenne ich zur Genüge.*

„Hören Sie zu, Banner. Sie müssen mich nicht beschützen! Okay? Um Gottes Willen, ich bin alt genug. Und wenn ich bei einem Kampf draufgehe, Pech gehabt. Das Letzte, was ich will, ist, dass Sie Ihr Leben für meines geben! Was die Menschheit jetzt braucht, sind *Soldaten*, keine Präsidenten. *Ex-Präsidenten* noch dazu“, redete Wuscovan ihm ins Gewissen. „Passen Sie verdammt noch mal auf Ihren eigenen Arsch auf. Und auf den der Überlebenden! Denken Sie um und setzen Sie endlich die richtigen Prioritäten!“

Noch einmal nickte Banner und setzte sich schweigend in Bewegung. Manchmal sagte Schweigen eben mehr aus als Worte. *Den Kerl kann man wohl nicht überzeugen. Verdammt, die Welt ist vor die Hunde gegangen und der will mich immer noch schützen. Ich muss auf eigenen Beinen stehen!*

Über den N.A.C.S. bemerkte der Sergeant Bewegungen voraus und hob den Arm, bildete eine Faust und zeigte anschließend mit den Fingern, um wie viele Kontakte es sich laut Bewegungsmelder handelte. Anschließend gab er seinem Kameraden, Corporal Martinez, Handzeichen, wie er vorrücken und sich postieren sollte. Professionell schwärmten die Männer mit erhobenen Waffen aus, während Wuscovan die Zivilisten seitlich in einem Durchgang zwischen den Häusern in Sicherheit brachte. *Sieben Hellguards gegen zwei Soldaten. Na fein.*

„Sie bleiben hier! Verstecken wir uns! Und leise sein!“ ordnete er behutsam an. Ein Blick auf die Gesichter der Zivilisten, *der beteiligten Menschen, die mit mir in einem Boot sitzen, das längst auf dem Meeresgrund gelandet ist*, reichte aus, um die Angst zu erkennen. Sie zitterten am ganzen Leib, manche weinten leise. *Sogar die Männer weinen vor Angst. So eine Scheiße. Je mehr wir weinen, desto mehr steht die Welt in Flammen. Gott, was für bescheuerte Gedanken! Wo hab ich die aufgegabelt?* Die beiden Kinder, die sie aufgenommen hatten, nachdem *die Drecksäue ihre große Schwester auseinandergenommen haben*, pressten sich weinend an eine ältere Dame, die sie in ihre Obhut genommen hatte.

„Finden die bösen Männer uns?“, fragte der Junge, den Wuscovan auf vielleicht fünf bis sieben Jahre schätzte. Schmutz hatte sein Gesicht verdeckt, Blut einer leichten Kratzwunde klebte an der linken Wange.

„Nein. Werden sie nicht ...“, flüsterte er beruhigend auf den Knaben ein.

Panik machte sich breit, als sie den Zombie sahen, der sich schlurfend und gurgelnd näherte. Bereits aus der Ferne erkannte Wuscovan das Elend, das

dem früheren Menschen wiederfahren war. *Drei offene Stellen am Körper, der Bauch ist auseinandergenommen und der rechte Arm fast ... abgeknabbert? Bäh, was für eine widerliche Mistscheiße!*

„Hilfe!“, entfuhr es einem Mann mittleren Alters, dem sich der Zombie als Erster näherte.

„Ruhe bewahren, ich kläre das! Alle wegsehen, sonst gibt es Albträume!“, befahl der ehemalige Präsident. Zielstrebig ging er auf das Geschöpf der Hölle zu und würgte, musste innerlich mit seinem sich umdrehenden Magen einen Kleinkrieg führen, nachdem das Ding sein Maul geöffnet hatte und halb geronnenes Blut auf den Boden platschte. *Allein das Geräusch! Eklig!* So leise es ging, stieß er das bestialisch stinkende Ding mit dem Fuß zurück, sodass der Zombie stürzte, und zertrümmerte ihm anschließend geräuschlos den Schädel.

„Okay, Bedrohung ist neutralisiert.“ *Immer, wenn ich einen Zombie getötet habe, fühle ich mich wie ein Menschenmörder. Ich hoffe, Selina wird irgendwann dafür bezahlen ...*

Freundlicherweise legte er die Plastikplane über das blutende Ding, die er neben der Mülltonne fand, sodass der Anblick niemanden schockieren würde. Gewehrfeuer! Eine Explosion!

„Shit!“, fluchte Wuscovan und griff instinktiv zu seinem Schrotgewehr. Kampfbereit fetzte er hinaus auf die offene Straße, hinaus aus der schmalen Gasse, und gab augenblicklich einen Schuss aus nächster Nähe auf den Hellguard ab, der um die Ecke stürmen wollte und dabei garantiert die Zivilisten gefunden hätte.

„Heute nicht, Arschloch!“, sagte er zu dem Haufen Scheiße, der von dem Hellguard übrig blieb.

Martinez und Banner hockten hinter einem ausgebrannten Lkw und feuerten von dort aus auf die vorrückenden Truppen. Eines musste man den Kröten ja lassen: Sie verstanden es, sich zu verstecken, um den Soldaten jegliche Chancen zu nehmen, sie kaltzustellen. Und dann, wenn man nicht damit rechnete, erhoben sie sich und feuerten, was die Knarre hergab.

„Hey! Jäger auf elf Uhr!“, warnte er sie und kümmerte sich um den nächstgelegenen, über den Boden kriechenden, Hellguard, den sie angeschossen, aber nicht getötet hatten. Im Lauf holte er aus und schlug dem Mistkerl das Schrotgewehr gegen den Kopf und drückte ab. Dem sich nähernden Jäger warf er sich entgegen und rutschte unter ihm lang, um sich das NAR eines getöteten Hellguards zu krallen. Noch während er unter der Kreatur entlangrutschte, packte er die Waffe und griff sie so fest, dass Angst aufkam, sie zu zerquetschen. Dann feuerte er aus allen Rohren, um den Kopf des Jägers zu zerstückeln.

*Hah! Langsam klappt es!* Mit jedem weiteren Kampf, jedem verstrichenen Tag in der Hölle auf Erden, fühlte sich Wuscovan mehr wie ein Soldat. Von dem Zugewinn an Kampferfahrung einmal ganz zu schweigen. Der Jäger

taumelte umher, bis er endlich tot zur Seite - wie ein Glas Wasser - umkippte. Die sich bildende Blutlache überzeugte davon, dass er Geschichte war und sich nicht mehr erheben würde.

Schneller Rundumblick. Aus vier Richtungen näherten sich ballernde Hellguard-Truppen und ein Walker kam ebenfalls auf sie zu.

„Wuscovan, wir müssen hier weg! Bringen Sie die Leute in Sicherheit!“, befahl ihm Martinez. „Dahinten lang! Wir geben Deckungsfeuer!“

Nickend stimmte der ehemalige Präsident zu und ließ Taten folgen, statt dumm dazustehen und sich anzuschauen, wie alles den Bach runterging. Er wies die Zivilisten per Handzeichen an, ihm zu folgen und deutete den Weg. Todesmutig hockte er sich auf die offene Straße und nahm drei Hellguards unter Sperrfeuer. Sobald einer von ihnen sich erheben würde, wäre er tot. *Nennt man Berufsrisiko. Kein Risiko, kein Spaß.*

Erst, als alle Zivilisten die hart umkämpfte Kreuzung überquert hatten und an der Hauswand in Richtung Seitenstraße entlangmarschierten, um sich zu verstecken, rührten sich die Soldaten und zogen sich schrittweise zurück. Dabei war es längst zu spät, dem Beschuss des Walkers zu entkommen, der tonnenweise Kugeln in ihre Richtungen jagte. Innerhalb kürzester Zeit verwandelte der Mistkerl die Straße in ein Flammenmeer. *Der Walker will uns lediglich einschüchtern, mehr nicht. Lass dich nicht davon beirren! Nicht heute, nicht jetzt und nicht morgen!*

Sein Raketenfeuer schleuderte zwei geparkte Pkw durch die Luft, die polternd gegen die Fassaden schlugen und noch brüllender zurück auf die Straße fielen.

„Jetzt aber weg hier!“, rief Wuscovan Banner und Martinez zu. Stolz klopfte er Banner auf die Schulter: „Super Job, Junge. Dort warten unsere Leute!“

Um die Ecke würden die Zivilisten hocken und abwarten, bis sich die Soldaten ihnen näherten. „Dann schlag ich vor, wir verpissen uns und treten die Flucht ins Nirgendwo an“, verschnaupte Banner. Vorerst wäre der Walker keine Gefahr für sie, zwei große Busse und Lkw blockierten sein Sichtfeld. Das Feuer hatte er nicht eingestellt, der Boden vibrierte immer noch unter den anhaltenden Detonationen seiner Raketen. Glücklicherweise hielten die sperrigen Fahrzeuge mehr aus, als man ihnen zutraute. Bis der Walker daran vorbei wäre, hätten sie die Flucht längst angetreten.

„Okay, seien wir schneller als der Wichser da“, stöhnte Wuscovan, dessen Herz pochte, als würde es gleich platzen.

„Hoffe ich doch. Habe keinen Bock in dieser Stadt draufzugehen!“, meldete sich Martinez.

BOOM!

Gerade einmal fünf oder sechs Meter vor ihnen wurde das Haus zerfetzt, das den Zivilisten und Martinez als Schutz diente. Banner wurde stark getroffen, der Schutzschild seines N.A.C.S. brach zusammen. Er versuchte noch, sich zu ducken, als ein Stein des Mauerwerks auf ihn zuraste ...

Wuscovan erschrak, stürzte aufgrund der Schwere der Explosion zu Boden.  
*Wer hat überlebt? Gott, nein! Die Kinder?*

\* \* \*

20.11.2012 - 18:13 Uhr Atlantischer Zeit  
Chicago, USA

Reaper schaute dem Sonnenuntergang zu. Eines der wenigen Dinge, die man nicht kontrollieren konnte. Es blieb so, wie es immer gewesen war. Unverändert. *Beständig. Am Tagesrhythmus können selbst die Preminthor nichts ändern. Da kann Selina sich auf den Kopf stellen und es wird nichts passieren.*

Der Himmel war ohnehin rot eingefärbt, das schien ein Effekt zu sein, den die vielen Portale ausgelöst hatten. Aber irgendwie war der Anblick einer untergehenden Sonne in Verbindung mit dem Rotstich des Himmels ein wunderschöner Anblick. Die Wolken vermittelten einen friedlichen Eindruck, heute Abend ganz besonders, denn die Flotten der Preminthor waren nicht zu sehen. Weit und breit keines ihrer Schiffe, die den Sonnenuntergang vermiesten.

*Wir waren mal anders. Haben uns den Bedrohungen gestellt, auch dann noch, wenn sie ausweglos erschienen. John starb. Für uns. Für die Menschheit. Würde zu einem Supersoldaten und Symbol der Hoffnung. Und was tun wir? Sitzen herum und warten auf die Rettung. Dabei sind wir selbst gefragt, nicht irgendwer sonst.*

*Fassen wir zusammen: Angriff auf die Erde. Fahrt zur Hölle. Überlebt. Durchgeknallte Typen, groteske Begegnungen, Horrorvisionen und ein fettes, mutierendes Monster, das einst ein Kommandant war. Überlebt. Das wahrhaftige Paradies, das sich in die Hölle verwandelte. Überlebt. Der Untergang unserer Zivilisation. Das Erreichen der menschlichen Endzeit. Überlebt.*

Wofür zählte Reaper im Gedanken alles in allem diese Ereignisse auf? Er wusste es nicht. Schüttelte den Kopf. Wieso nur wusste er nicht, was er als nächsten Schritt unternehmen sollte?

*All das haben wir überlebt. Okay, genau. Den Iran. Dort, wo letztendlich alles begann. Und Aldawa. Und Angriffe auf Atlantis. Auf uns. Wir allein gegen die Parianer auf Alagan-3. Erlanies Flotte hat uns gerettet. Primo hat es. Aber jetzt müssen wir uns selbst retten!*

Erneut verstummte er - innerlich zugleich - und beobachtete die Sonne beim Untergang. *Untergang. Die Prophezeiung des Untergangs hat sich noch nicht erfüllt. Wir haben noch eine Chance, zu gewinnen. Irgendwie. Egal wie.*

Der Soldat stand auf und ließ Erinnerungen an menschliche Gefechte Revue passieren. Die schlimmsten Ereignisse, an die er sich erinnern konnte - aber

zugleich diejenigen, die sie näher und näher zusammengeschweißt hatten. Während Phoenix Wache schob, schnappte sich Reaper sein NAR und schlich sich an ihm vorbei. Er kramte gerade in der Tasche herum und zog eine Flasche Wasser hervor.

*Und los ...*

Reaper verließ den Schutz ihres Verstecks. *Ich muss wissen, wie es da draußen aussieht. Und nicht nur der nähere Umkreis. Gott. Alter. Bin ich verrückt geworden? Allein rausrennen? Beim letzten Mal Alleingang habe ich Spaß mit einem beschissenen Zenolithen gehabt!*

Trotzdem schlich er sich davon. Wie in der Jugend. Nur heute stand sein Leben auf dem Spiel.

\* \* \*

Glücklicherweise hatte Ne'phum die Leichen der UNF-Soldaten gesehen. Nun verfügten sie sogar über eine P90 sowie ein G36C mit vollständiger Ausrüstung. Dazu gehörte nebenbei der Schalldämpfer, der ihnen die Gefechte ab jetzt versüßen und manch gefährliche Situation entschärfen würde.

„Endlich eine Möglichkeit, die Zombies komfortabel auszuschalten. Damit erregen wir keine Aufmerksamkeit mehr“, brachte Landry hervor. Die Freude stand ihm ins Gesicht geschrieben, aber Dean enttäuschte ihn: „Und trotzdem dürfen wir nicht alle abknallen. Das würde zu viele Spuren hinterlassen. Denk dran, die Hässlichen sehen ihre Leichen und werden sofort an Menschen denken. Wir sollten sie nicht unnötig auf uns aufmerksam machen und mit Zombie-Leichen alarmieren.“

„Hast ja Recht, Dean. Aber innerhalb von Gebäuden und zur Verteidigung durchaus brauchbar.“

Dean lächelte. „Ja. Das schon.“

Sie schnallten die Waffen um, während Ne'phum Deckung bot und die Umgebung wachäugig studierte. Nachdem sie fertig waren, legte Landry eine Hand auf Ne'phums Schulter, um ihm ein Zeichen zu geben. Dann setzte auch der Bloodroar sich in Bewegung und folgte Landry. Sie marschierten an einer Gebäudewand entlang, bis der General voraus eine Gruppe Zombies ausmachte.

Die stinkenden Dinger standen nutzlos herum, stöhnten zwischendurch auf und ließen die Arme baumeln. Erst als das Dreiergespann die Straßenseite wechselte, reagierte einer der Zombies und schlurfte los. Bis er überhaupt die ersten Schritte gemacht hatte, waren die Soldaten längst auf und davon.

„Da lang?“, fragte Landry und deutete auf eine Seitengasse. Das Tor stand offen und der Weg schien frei zu sein. Irgendwo in der Nähe mussten sich die übrigen Bloodroars aus ihrer Gruppe befinden und warten. So war es

zumindest vereinbart. *Und gemeinsam kehren wir zum Versteck zurück.* Das war Landrys Plan.

Sie passierten das Tor und folgten der Gasse. In der Mülltonne zur Rechten kramte eine Ratte herum, die nach Nahrung suchte. Erst bei genauerer Betrachtung konnte Dean erkennen, woran sie nagte - eine menschliche Hand, die fast bis auf die Knochen abgekaut war.

„Bah! Ist das eklig!“, entfuhr es ihm. Ne'phum ergriff die Ratte und zertrat sie auf dem Boden. Das alles geschah so schnell, dass Dean es kaum nachverfolgen konnte.

„Jetzt ist sie erledigt“, stellte der Bloodroar klar und verschloss den Deckel der Mülltonne. „Ruhe in Frieden!“

„Schüttelt es ab und macht euch keine tief greifenden Gedanken darüber!“ Landry postierte sich an der Ecke, wo die Gasse abbog und spähte. Seine erhobene Hand zeigte drei Finger. Die Laute der Zombies waren nicht zu überhören, also konnte es sich eher nicht um Hellguards handeln.

Zusammen mit Ne'phum bogen sie um die Ecke, koordinierten sich mit Handzeichen und rückten vor. Drei Schüsse, drei Treffer. Die Gehirne der Zombies klatschten an die gegenüberliegende Gebäudewand und der Weg war frei.

„Da rein!“, befahl Landry den beiden Gefährten. Die Tür ins Haus stand offen und stellte den einzigen Weg dar, den sie gehen konnten. Andernfalls bot sich lediglich die Umkehr.

„Alles klar, sauber!“, informierte Ne'phum. So eine Umgebung hatte er ja noch nie gesehen - überall rote Vorhänge und Einrichtungsgegenstände. Verschnörkelt mit kleinen Herzchen und Zeichen der Liebe. Landry betrat zusammen mit Dean den Eingangsbereich.

„Nettes Ambiente. Danke ich“, flüsterte Dean. Die Hälfte der Lampen flackerte, der Rest schien intakt. Grinsen musste er, als er sah, wie Ne'phum die Umgebung studierte. Neuland.

*Wofür sind die Podeste mit Stangen? Und die Käfige im Nebenraum? Und was sind das für kleine Packungen?* Er nahm eines der Subjekte in die Hand und sah sich den Ring im Inneren an. „Was ist das hier, General?“, fragte er endlich, um seine Neugier zu befriedigen.

„Schätze, wir sind im Freudenhaus gelandet. Ein Bordell“, erklärte Landry, doch das warf nur noch mehr Fragen bei dem Außerirdischen auf.

„Und was ist das?“, fragte er. „Und das?“, deutete er auf den Ring in seiner erhobenen Pranke hin.

„Was Sie da in der Hand haben, ist ein Kondom. Dient zur Verhütung und zum Schutz vor Krankheiten. Geschlechtskrankheiten, um es zu spezifizieren. Und hier wurde jede Menge gevögelt. Die - meistens zumindest - Männer kamen hierher, bezahlten und haben mit den Frauen wilde Spielchen gemacht, wenn Sie verstehen, was ich meine.“ Deans Erklärung klang einleuchtender und sagte mehr aus.



*Ich verstehe. Hier war also eine menschliche Brutstätte und Krankenstation.  
Gut.*

Ohne ersichtlichen Grund langte Ne'phum zu und griff alle Kondome auf dem Tresen, die er finden konnte. Dean schaute fragend zu Landry herüber, der genauso ratlos dreinschaute. „Was tun Sie da, Ne'phum?“, fragte Landry nach einer Weile.

„Wir könnten diese Medikamente gebrauchen. Zur Behandlung kranker Menschen. Das haben Sie doch eben gesagt, Dean.“

Bei aller Liebe, aber da konnten die beiden Menschen sich nicht mehr beherrschen. Sie lachten auf. Ein Lacher, wie sie ihn schon lange nicht mehr erlebt hatten.

„Ne'phum“, versuchte Dean, ihm die Dinge zu erklären, musste aber zu sehr lachen, als dass Worte seine Lippen verlassen könnten. Fast eine halbe Minute lachten die Soldaten darüber, wie sich der Außerirdische im menschlichen Bordell aufführte.

„Was ist falsch daran?“, fragte der Bloodroar.

„Ne'phum. Diese Kondome sind keine Medikamente, sie heilen nicht. Ein Mann zieht sie sich über den Schwanz, also ... seinen Penis, damit sein Sperma beim Sex nicht in die Vagina der Frau gelangt. Dadurch wird verhindert, dass Körperflüssigkeiten ausgetauscht werden. Einerseits hilft es, nicht schwanger zu werden, andererseits schützt es die beiden Sexualpartner vor Geschlechtskrankheiten. In unserer Situation sind die Kondome absolut nutzlos!“, gab Dean sein Bestes, nicht noch einmal loszulachen.

„Jetzt verstehe ich“, nickte Ne'phum und legte die Kondome zurück. Seinem Verhalten merkte man die Scham an, darauf herumreiten wollte niemand. *Meine Unwissenheit hat die Menschen zumindest glücklich gestimmt. Wahrscheinlich würden die Menschen diese Situation als peinlich empfinden. Im Grunde ist sie es auch. Nein, nicht bloß im Grunde. Sie ist peinlich!*

Sogar Ne'phum musste leicht grinsen. „Nehmen Sie es mir nicht übel, Ne'phum, aber ... ganz offen?“, fragte Landry mit lächelndem Gesicht. Er räusperte sich. „Nur zu, General! Ich bin für alles offen.“

Noch einmal lachten sie los. Der Spruch passte. *Wie wir uns an solch banalen Dingen hochziehen*, dachte Dean.

„Mit einem Außerirdischen in ein Bordell zu gehen, ist das Beste, das ich seit Jahren erlebt habe!“, sprach Landry sich aus.

WUMMS!

Die Freude endete abrupt. Ein Jäger sprang aus dem unbeleuchteten Flur im hinteren Bereich auf den Tresen, schleuderte Gläser, Kondome und allerlei verdorbene Süßigkeiten durch die Gegend und schnappte dann nach Ne'phum, der in letzter Sekunde ausweichen konnte. Trotzdem traf das Biest ihn und schleuderte ihn mit dem Brustkorb gegen eine der Stangen, an der die Damen früher einmal getanzt hatten.

Indes eröffnete Landry das Feuer auf den Jäger, der sich unter die Decke heftete und sich seinen Weg suchte. Die Kugeln verfehlten ihn, so schnell sprang er durch die Räume des Freudenhauses.

Dean wurde zur Seite gerissen, eine mittlerweile halb nackte Frau hockte von jetzt auf gleich auf ihm. Ihr Mundgeruch nahm dem Techniker schon die Luft, der Anblick des blutverschmierten Mauls in seiner Nähe ließ das Essen beinahe hochkommen. Sie schrie ihn gierig an, versuchte mit aller Gewalt einen Bissen des köstlichen Fleisches zu erhaschen.

„Geh weg von mir, du Schlampe!“, brüllte er sie an, während er mit ihr kämpfte. „Hey! Ne'phum! Ich brauche Hilfe hier drüben!“

Im Augenwinkel nahm er wahr, wie Ne'phum sich erhob und anvisierte, sich dann aber dazu entschloss, loszustürmen. Schon im Lauf donnerte er dem Jäger ein paar Kugeln in den Arsch und riss bei seiner Ankunft den Zombie von Dean herunter.

Den zweiten Zombie, einem ehemaligen Geschäftsmann im feinen Anzug, rammte er die Schulter unter das Kinn und schmiss sich mit beiden Zombies zusammen gegen die Wand.

Dean rappelte sich auf, da sah er, wie schnell Ne'phum mit der Stripperin verfuhr und ihr das Genick brach, bevor er mit dem Ellenbogen ausholte und den Geschäftsmann zur Seite stieß. Seine letzte Bewegung rammte den Kopf des Mannes gegen den Stehtisch und brach nun auch dessen Genick.

„Hier drüben! Dean!“, rief Landry. Ein zweiter Jäger war aufgekreuzt. Im Dreiertrupp eröffneten sie das Feuer auf die Angreifer und durchsiebten ihre Körper mit Kugeln. Innerhalb weniger Sekunden war es wieder still im Bordell und beide Jäger lagen in Einzelteilen auf der Tanzfläche verteilt.

„Das war knapp. Danke Ne'phum!“, richtete Dean sich auf und atmete tief ein. So hatte er sich den lustigen Moment nicht vorgestellt.

Mit Blick auf die toten Jäger ließ Landry einen Kommentar ab: „Das versteht man darunter, die Fetzen fliegen zu lassen, richtig?“ Er grinste, wenngleich kaum sichtbar. „Und Ne'phum, noch einmal Lust darauf, mit uns in ein Bordell zu gehen? Können uns hier ja einen richtigen Männerabend machen, falls Sie möchten.“

„Vielleicht später mal.“

Nacheinander schoben sie sich die schwach beleuchteten Flure entlang und verließen das Gebäude auf der rückwärtigen Seite, wo sie abermals in einen Komplex aus Seitengassen gelangten. Im Vergleich zum vorherigen Betreten war am gegenwärtigen Aufenthaltsort jedoch etwas grundlegend anders: Wucherung hatte die Hälfte der umliegenden Häuserwände für sich beansprucht. Daran schien sie sich eisern festzuklammern.

„Mann, sieht die Scheiße eklig aus. Ist euch schon mal aufgefallen, dass es immer so scheint, als würde sich darin etwas bewegen?“, fragte Dean, gleichzeitig verzog er das Gesicht.

„Ja. Als würde es eine Substanz transportieren“, bemerkte Ne'phum - er traute sich sogar, sich der Wucherung zu nähern und sie genauer zu studieren. *Bis heute habe ich das Zeug nicht aufgeschnitten und genauer unter die Lupe genommen. Wäre ein interessantes Vorhaben. Vorausgesetzt, wir fänden dafür ein Labor, das im Ernstfall ausgebrannt werden könnte.*

Aus heiterem Himmel tauchten Symbole an den Wänden auf und Gejaule hallte durch die enger werdende Gasse, deren Breite stetig abnahm.

„Was ist jetzt los?“, fürchtete sich Ne'phum. Er hob das Plasmagewehr an und wäre allzeit feuerbereit, doch nichts kam. Stattdessen entspannte sich die Lage wieder, nur der Puls wollte nicht auf Normalniveau sinken. Die Aufregung wollte sich einfach nicht verdrücken, stattdessen kehrte die Angst zurück, was auf die bisherige Vision folgen würde.

„Habt ihr das auch gesehen?“, wollte Landry wissen. Er drehte sich kurz zu ihnen um und entdeckte Deans entstelltes Gesicht, das sich zu verändern begann. Plötzlich sah er Paxton darin und musste mit ansehen, wie eine Kugel sein Hirn an die Wand platschen ließ.

Ne'phum nahm Carolyns Form an und stach wieder und wieder auf sich selbst ein. Für einen Sekundenbruchteil erschien das Messer in einer Weise, die der Zeitlupenfunktion bei der Videowiedergabe nahekam. Ruhig und kontrolliert bohrte sich die Klinge in den Brustkorb, mehrere Male hintereinander. Bilder der entstellten Leiche tauchten in Landrys Verstand auf. Beide Erscheinungen fingen an, grausam, wenn nicht sogar geisteskrank eher zutreffend war, zu lachen.

„Nein! Hört auf!“, schrie Landry.

*Das darf nicht wahr sein. So eine Vision hatte ich noch nie. Nicht so schlimm. Das übertrifft ja sogar meine Alpträume bei Weitem!*

„Wow. Verfickte Drecksscheiße! Ne'phum! Haben Sie das gespürt?“, redete Dean außergewöhnlich schnell und ängstlich zugleich, seine Hand fühlte sich an, als habe jemand sie fest gedrückt und gewaltsam in Kopfrichtung bewegt. Zu sehen war nicht der Hauch einer Verletzung. Dennoch fühlte es sich eigenartig an. Dean rieb sich die Stirn, genau dort, wo die Kugel „Paxtons“ Schädel durchbohrt hatte.

„In der Tat. Ich habe geglaubt, Bewegungen zu spüren - und habe das Messer gesehen, das auf mich einstach. Mein Herz kollabiert gleich! General, was haben Sie gesehen?“ Die Pranke des Bloodroars streichelte die Panzerung dort, wo das Messer imaginär zugestochen hatte.

Landry stand wie angewurzelt auf der Stelle. Die grausamen Bilder hatten sich derart stark in seine Hirnwindungen gebrannt, dass es schwerfiel, sie wieder über die Planke zu schicken. „Paxton, der sich erschossen hat und Carolyn, die ... die ... abgestochen wurde. Wir sollten weitergehen!“, empfahl er, obwohl dies nur ein Versuch war, der Situation zu entkommen, ehe die Gefühle für die beiden Personen ihn übermannten.

*Der Einsatz ist viel wichtiger!* Dass es sich nicht um einen gewöhnlichen Einsatz handelte, beachtete Landry nicht weiter. Es sollte wohl eher der eigenen Beruhigung dienlich sein.

„Einverstanden“, stimmte Ne'phum zu und übernahm freiwillig die Führung. Er konnte dem General ansehen, wie sehr die Vision ihn in Mitleidenschaft gezogen hatte.

Nach zwei Gassen und dem Überqueren einer Straße erhielten sie ein Lichtzeichen des Bloodroar-Trupps. Sie warteten geduldig auf die Ankunft des Trios, hatten sich in einem mittelgroßen Kiosk verschanzt.

„Gebiet sicher?“, fragte Ne'phum. Dean schaute sich noch um, dann nickte er und bestätigte: „Könnte nicht sauberer sein!“

Wieso wiederholten die Bloodroars das Lichtzeichen immer wieder und wieder? Inzwischen müssten sie doch gesehen haben, dass die Truppe darauf reagierte und sich ihnen näherte.

„Stopp! Abbruch! Zurück!“, warnte Dean. „Da passt was nicht!“

„Und was?“, fragte Landry. Seine Augen suchten, fanden hingegen keinen Hellguard, überhaupt nichts, was auf feindliche Präsenz hinwies.

„Sie geben zu viele Zeichen. Entweder ist das eine Warnung oder eine Falle“, stellte Ne'phum fest. Von seiner jetzigen Position aus gelang es dem Bloodroar, drei seiner Kameraden auszumachen. Keiner von ihnen bewegte sich, lediglich die Zeichen ihrer Taschenlampe konnte er sehen.

„Die rühren sich kaum bis gar nicht. Jack, was jetzt?“, verlangte Dean einen Vorschlag für das Vorgehen. Ihm lag nicht viel daran, in eine Falle zu tappen, gleichwohl wollte er die Bloodroars nicht im Stich lassen, sollten sie Hilfe benötigen.

„Position halten! Ne'phum, geben Sie mir Deckung. Dean, du folgst, wenn ich dir zuwinke!“, befahl der General. Ohne zu zögern, sprintete er auf die gegenüberliegende Straßenseite. Dort angekommen klammerte er sich förmlich an die Gebäude, bis er den Eingang zum Kiosk erreichte.

*Wofür eigentlich? Wenn die wissen, dass wir kommen, sehen sie uns so oder so. Dann hätten sie uns eh schon bemerkt! Weswegen lasse ich denn die Wand nicht los? Verdammte Schweinehunde, wenn das eine Falle sein soll.*

Dean folgte auf Landrys Handzeichen, er schloss sofort zu ihm auf. Gemeinsam hielten sie die Position, bis Ne'phum grünes Licht gab, denn er visierte an und würde aus der Ferne Unterstützungsfuer bieten.

„Fertig?“, stellte Landry die entscheidende Frage.

„Fertig.“ Dean presste die Lippen zusammen, unterdrückte das Zittern der Hände und zwang sich, trotz aller Paniken, den Kiosk zu betreten. Der General öffnete die Tür. Schon beim Schrillen der Glocke, die auf neue Kundschaft hinwies, erschrak er.

Die Bloodroars standen reglos herum, die Taschenlampe drückte der mittige Krieger trotzdem weiter. Wie von Geisterhand. Spätestens jetzt hätten die Bloodroars sie bemerken müssen!

*Mit Sicherheit Formwandler, aber das weiß Jack bestimmt schon von allein. Oder? Sollte ich es sagen?* Dean war unsicher. „Jack, Formwandler?“, flüsterte er so leise er konnte, dennoch laut genug, damit Landry es hören konnte. *Als ob die Typen das nicht hören würden!*

Landry reagierte nicht weiter darauf, der Eventualität war er sich längst klar. Aber wieso rochen die dann nicht? Extra deswegen nahm er zwei tiefere Atemzüge - die Luft roch sauber. Ein wenig abgestanden, aber sauber.

Noch vier oder fünf Schritte trennten sie voneinander. Vorsichtig griff Landry nach dem Zeitschriftenständer, um ihn beiseitezuschieben. Seine Finger berührten ihn gerade eben, da passierte etwas. Die Körper zuckten zusammen, platzten auf. Die Organe wurden nur so im Kiosk verteilt, selbst die Panzerungen zerbarsten.

„Feuer!“, schrie Landry. Zusammen drückten sie ab und wichen zurück. Die Tentakelpflanzen attackierten sie, schlugen wild um sich. Während es Landry gelang, auszuweichen, wurde der Zeitschriftenständer getroffen und in seine Richtung geschleudert.

Dean konnte ausweichen und zerschoss den Kopf der Pflanze, zwei blieben noch übrig. Der nächste Schlag traf eines der Regale und ließ es umkippen. Zu ihrem Glück begrub es nicht bloß den Kassenbereich, sondern auch die zweite Pflanze. Eine blieb stehen. Die Letzte allerdings traf Landry und Dean zugleich, gab dadurch aber Ne'phum die Möglichkeit, präzise Schüsse abzugeben, die das Ding im Nullkommanichts durchsiebten und zu einer schwarzen Masse werden ließen.

„Bist du okay, Jack?“, fragte Dean mit besorgtem Blick.

„Fuck, das hat gesessen. Ich bin ein alter Mann, du junger Hüpfen. Mein Rücken macht so etwas nicht mehr unbedingt mit. Ansonsten geht's mir gut. Und dir? Fit?“

Der Techniker nickte. „Ja. Soweit. Wir sind ein gutes Team, du und ich. Aber kannst du mir mal erklären, was das war? Haben die ihre Körper bewegt?“ Er rappelte sich allmählich auf und kroch unter den restlichen Snacks und Lebensmitteln hervor. Schade, das Meiste war bereits geplündert worden; die Reste waren unbrauchbar, seitdem das Blut sowie die Pflanzenmasse sich verteilt hatten.

Ohne es genau zu wissen, antwortete Landry: „Ist nur eine Theorie, aber ich glaube, sie haben ihre Wurzeln durch die Körper geleitet und sich damit bewegt. Ich frage mich nur, woher sie wussten, wie wir uns Zeichen geben wollten.“

„Gedankenkontrolle? Oder meinst du, sie konnten sie nur lesen? Gott, das wird ja immer besser“, stöhnte sein Schwiegersohn.

*Obwohl er in dem Sinne noch gar nicht mein Schwiegersohn ist. Und wohl auch nie werden wird ... nicht mehr.*

„Entweder erfahren wir das später oder niemals. Jetzt ist es auch nicht mehr relevant. Können wir noch irgendwas gebrauchen?“, fragte sich Landry und

trampelte durch die Überreste hindurch. Dean behielt die Pfützen im Auge, suchte gleichzeitig die Regale ab.

„Sieht nicht danach aus“, missfiel Dean der Vorrat. „Höchstens was dabei, wenn du ein paar Zeitschriften lesen willst.“

„Okay. Scheiß drauf. Raus hier. Bevor mehr Feinde auftauchen“, befahl Landry und kommunizierte per Lampe mit dem wartenden Bloodroar. Ne'phum gab ihnen Zeichen, dass der Weg frei sei, sodass sie zu ihm zurückkehren konnten. Damit wäre ihr Versteck beiläufig nicht mehr sicher, ein Umzug würde Wohl oder Übel erfolgen müssen. Niemand konnte ahnen, wie viel Wissen - falls überhaupt - die Tentakelpflanzen angezapft hatten und ob sie mit übrigen Hellguard-Truppen im Sektor Rücksprache hielten.

„Damit haben wir das nächste Zuhause verloren“, schimpfte Ne'phum.

## - Verlorene der Menschheit -

21.11.2012 - 01:43 Uhr Atlantischer Zeit  
Atlantis - Selinas Ehrengemach

*Mal sehen, was er diesmal zu meckern hat.*

Sie schaltete das Kommunikationsgerät ein und vergewisserte sich vorher nochmals, ob tatsächlich niemand lauschen konnte. Die Gespräche mit ihrem Herrscher gingen immerhin niemanden etwas an, dabei brauchte sie keinen Zuhörer, der alles weiterplapperte.

Der Hellguard verband sie auf Funkbefehl hin direkt weiter mit dem Herrscher, es reichte ihm wohl, zu sehen, wer sich meldete. *Bin ja auch angekündigt.*

Auf einmal tauchte sein Bild auf dem Holomonitor vor ihr auf. Selina blickte nichtssagend und steril in die Kamera. „Mein Herrscher“, grüßte sie ihn schließlich und er erwiderte äußerst verärgert: „Warum lebt Six Echo noch? Welchen Grund gibt es, die Typen noch nicht unter der Erde zu erspähen?“ *Ich wusste, dass diese jämmerliche Frage kommt!* „Es ist bisher nicht gelungen, sie zu töten. Ich glaube allerdings nicht, dass sie eine reale Bedrohung darstellen. Wir wissen lediglich, dass sie irgendwo in Chicago einen Unterschlupf gefunden haben, aber wie's scheint kriechen sie nur selten dort heraus. Jämmerliche Ratten, die sich abkapseln von aktuellen Geschehnissen. Ihre Motivation liegt am Grund, der Kampfwille ist mitunter gebrochen.“

Würde ihre Erklärung - ihr Versuch, das Gespräch zu deeskalieren - etwas nützen? Der Herrscher sah nicht glücklich aus. Alles andere, nur nicht das. Vom glücklich sein war er Lichtjahre entfernt. „Die Vergangenheit hat bewiesen, dass sie öfter im Weg stehen können, als es uns lieb ist. Das, liebe Selina, sollten Sie am besten wissen.“

„Sagen wir, dass ich meine Pläne bearbeiten musste und ein Vorgehen nach Plan sich als unmöglich herauskristallisierte. Aber wie wir sehen, sind wir doch zu unserem Ziel gekommen, nicht wahr, mein Herrscher?“

Er lachte. Es war nicht dasjenige typische Lachen, eher eines dieser Sorte, das sie als die Blöde darstellte und ihn gewissermaßen in den verdammten Himmel hob! *Mach es doch selbst, wenn du glaubst, es sei so einfach!*

„Sie sagten eben, dass Sie nicht glauben würden, dass Six Echo eine reale Bedrohung darstelle. *Glauben*, meine Liebe, bedeutet zu diesem Zeitpunkt nicht viel. Ich weiß, dass sie uns noch Probleme bereiten *könnten*, wenn er es bis zu ihnen schafft. Noch hat er die Hölle nicht verlassen, aber Umbrella reichte schon. Der Kontakt zu diesem Parianer hätte niemals stattfinden dürfen! Er wird schwächer, sein Wille ist halbwegs gebrochen. Nur nicht zu

unserem Vorteil. Sollte er erst einmal erkennen, wie stark er von einem Bündnis profitiert, dann, meine Liebe, *wird* Six Echo zu einem Problem.“

Selina nickte verständnisvoll. Sie tat so, als teile sie die Meinung des Herrschers voll und ganz. Ob er es ihr ansah? Ihre innere Unzufriedenheit? Erst wollte er jahrelang, dass sie sich versteckte und stillhielt, nun aber verlangte er von ihr, alle Mittel zu ergreifen. Was wollte er denn noch? *Es gibt keinen Widerstand mehr auf der Erde. Keinen nennenswerten Aufstand. Wie Ameisen verhalten sich die restlichen Menschen und Soldaten. Sie verstecken sich. Und wenn sie rauskommen, streue ich Pulver in das Nest und sie sind so dumm und tragen es bis zu ihrer Führungsspitze. Moment mal, die Menschen haben ja überhaupt keine Führungsspitze mehr! Selbst Ameisen sind gefährlicher als sie.*

„Ich verstehe, mein Herrscher. Außerdem kann ich versichern, dass die Truppenverbände, die pseudoaktiv sind, keine Bedrohung für unsere aktuellen Pläne darstellen. Ich werde mit allen fertig! Koste es, was es wolle. Sie wissen, aus Erfahrung, dass auf mich Verlass ist. Einen Beweis dafür haben Sie jüngst durch die Einsätze der Assassinen erhalten. Ich erinnere höflich daran, dass Sie nicht von ihrer Effizienz überzeugt waren. Ebenso der Einsatz von Zombies. Die Maden bereiten den Menschen Sorgen, bringen sie zur Verzweiflung. Und ...“, Selina stoppte kurz, um nachzudenken, denn sie wollte die Worte mit Bedacht wählen.

„Und Sie sind davon ausgegangen, sie kontrollieren zu können. Voll und ganz. Statt durch ihre Augen zu sehen und alles wahrzunehmen, was diese dummen Geschöpfe wahrnehmen, haben Sie nur eines erreicht: Straßen, die ohne Zombies sicherer wären. Ich schätze Ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten sehr. Tun Sie doch nicht so, als liefе das Vorhaben nach Plan! Selbst der Abbau des Hartgesteins ist überfällig. Es liegt nicht in meinem Bestreben, Sie für alles verantwortlich zu machen. Ich trage eine Mitschuld. Allerdings sollten Sie damit beginnen, Dinge realistischer anzugehen. Ihre Spiele mit den Menschen amüsieren mich köstlich, zugegeben. Aber mit der Zeit ist der Erfolg entscheidend, Selina. Aber gut, die Zombies an sich sind nichts Negatives, sie töten Menschen und halten die Verbliebenen in Schach. Zwingen sie dazu, in ihren heruntergekommenen Verstecken auszuharren, bis sie dort aus Mangelgründen verrecken. Ich habe jetzt keine Zeit mehr. Kümmern Sie sich um alles und behalten Sie Umbrella im Auge! Vielleicht sollten Sie ihn ausschalten, solange er allein ist. Ist meine persönliche Empfehlung. Und Ihre Entscheidung. Trotzdem hat die Lokalisierung und Tötung von Six Echo absoluten Vorrang. Wenngleich eine Beobachtung äußerst interessant erscheint, um herauszufinden, was sie Armseliges vorhaben.“

Er beendete die Übertragung, bevor Selina etwas auf die - milder ausgefallen, als gedacht - Vorwürfe erwidern und sich rechtfertigen konnte. Ihre Fehler



waren ihr bewusst, gleichwohl im Gegenzug die Siege und wertvollen Erkenntnisse.

*Deckart. Er war für ihren Tod verantwortlich. Jennifer würde leben, wenn er nicht geschossen hätte. Die Vorwürfe, die er selbst sich macht, fressen ihn auf und verschlingen jeglichen Mut. Vor jedem Schuss stellt er sich die Frage, ob er richtig handelt. Er ist verunsichert. Reaper ist auf sich allein gestellt. Sonst hat der Colonel ihn beschützt, insgeheim die schützende Hand über ihn gehalten. Er war nur der Stellvertreter. Nun allerdings muss er sich allein behaupten und trägt nicht nur das Kommando, sondern die volle Verantwortung. Die Einheit ist auseinandergerissen, unfähig dazu, Handlungen zu unternehmen. Mein Verdienst. Mein Verdienst, den weder Phoenix noch Alvus zunichtemachen können. Mehr als Mitläufer sind sie nicht.*

Selina lächelte. Da war noch der andere Gedanke. Der Kampf. Umbrella Seite an Seite mit Six Echo. Sie wussten seitdem von San Francisco. *Reaper wäre niemals im Leben verrückt genug, dorthin zu gehen. Wie auch. Autos würden bemerkt, zu Fuß dauert es Monate, bis sie da wären und der Luftraum wird überwacht. Sie können uns dahinten gar nicht angreifen. Allein die Distanz ...*

Erneut lachte sie auf, schüttelte den Kopf und konnte es gar nicht fassen. Machte sie sich wahrhaftig Sorgen darüber, ob Six Echo von Chicago bis nach San Francisco reisen würde? Quer durchs Land? Ausgeschlossen. Ebenso wenig glaubte sie an eine Bedrohung durch die Evakuierten auf Salsa. Die Menschen hatten viele evakuieren können, aber noch mehr hockten irgendwo auf der Erde. In den Löchern. Den Rattennestern. *Niemand wird sich gegen unsere Macht erheben, ehe es zu spät ist. Welche Schande, dass die Lebenszeichenscanner nicht ordnungsgemäß arbeiten. Würde unsere Liste mit Aufgaben deutlich kürzer gestalten!*

Schlussendlich verließ sie ihr Ehrengemach und stürmte in Richtung Kontrollraum. Es war an der Zeit, ein paar Dinge zu klären. Und doch beschlich sie ein ungutes Gefühl, was Umbrella anging. Warum, das verstand sie einfach nicht, hatte er Six Echo über San Francisco informiert und sich aus dem Staub gemacht? *Nur zusammen wären sie eine Bedrohung. Einzeln nicht.* Nach wie vor hätte sie mehr Truppen schicken sollen. Dass Umbrella anwesend war, hatte man ihr ja überhaupt nicht mitgeteilt. Andernfalls hätte sie das Gebiet schlicht bombardiert und die Einheit damit getötet.

*Zwei Fliegen mit einer Klappe. Naja. Alles zu seiner Zeit ...*

\* \* \*

21.11.2012 - 02:58 Uhr Atlantischer Zeit  
Chicago, USA

Mittlerweile fühlte sich Reaper überhaupt nicht mehr wohl in seiner Haut. Schon drei Mal hatte er sich versteckt, weil preminthorianische Truppen seinen Weg gekreuzt hatten. Das Viertel, durch das er sich pirschte, war stark zerbombt worden, ein Anzeichen für schwere Luftangriffe. Etwa die Hälfte der Gebäude, die sich um ihn herum befanden, war zusammengebrochen oder es fehlten Stücke. Allesamt keine sicheren Orte, um sich zu verstecken.

Auf der Straße sah es schlimmer aus, als auf einem simplen Schlachtfeld. Tausende Einschlaglöcher, ausgebrannte Autos, verkohlte Leichen darin, Trümmer und Scherben überall um ihn herum und - das empfand er als das Schlimmste - die Lebllosigkeit. Das Fehlen, die totale Abstinenz, menschlicher Lebensformen. Einzig hässliche, widerwärtige Hellguards, Jäger und Zombies, die umherstreiften.

Schleichend setzte er den Weg hinter einer Reihe Autos fort, bis er eine menschliche Leiche erreichte, die am Taxi angelehnt auf dem Gehweg lag. Es war kein Soldat, aber er trug dennoch ein M4 mit Schalldämpfer bei sich. Hinter dem Helm des N.A.C.S. musste Reaper sofort grinsen.

*Yeah Baby, das Schätzchen hilft enorm weiter! Bestimmt hat er sich das Ding irgendwo unter den Nagel gerissen. Bei einem gefallenem Kameraden. Naja, okay. Kann auch sein, dass er's sich aus unseren Vorratskisten geschnappt hat, die wir wahllos in die Gegenden teleportiert haben, damit die Zivilisten ein Grundverteidigungsmittel besaßen. Viel gebracht hat es ihm jedenfalls nicht. Möge seine Seele in Frieden ruhen ...*

Er langte zu, schulterte das NAR und griff stattdessen lieber zum M4. Müsste er damit aus Notwehr schießen, so würde es kaum Aufmerksamkeit erregen. Das war umso wichtiger, da er allein unterwegs war. In diesem Fall wäre man schnell überfordert - und damit leichte Beute. Der Knoten in seiner Bauchgegend reichte aus, um ihn abzulenken, da war kein Spielraum für Fehlritte.

*Ich hätte Deckart niemals davon überzeugen können, sich hier umzusehen. Ganz bestimmt nicht. Folglich mach ich's allein.*

Ansonsten trug der Tote nur ein Ersatzmagazin bei sich. Zum Glück ein passendes Energiespeichermagazin für das M4. Letzte Handgriffe, dann marschierte Reaper weiter. Je weiter er sich vom Versteck entfernte, desto nervöser wurde er. Natürlich war es nichts Neues für ihn, zwischendurch allein durch Feindterritorium zu marschieren, diesmal jedoch gab es *nirgendwo* Rückendeckung. Rundherum wimmelte es von Feinden und die einzigen Verbündeten hockten im Versteck und wussten nicht, wohin er gegangen war. *Höchstwahrscheinlich haben sie noch gar nicht gemerkt, dass ich mich aus dem Staub gemacht habe und allein durch Albtraum-City wandere. Shit!*

Blick nach links, dann nach rechts. Der Bewegungsmelder zeigte sich entspannt. Nicken seitens des Soldaten, dann stürmte er schleunigst auf die andere Seite. Eine Art Villa.

PIEP!

Der Bewegungsmelder schlug Alarm. Ein kleiner Spähtrupp, eine dusselige Patrouille, kam um die Ecke gebogen. Schnell suchte Reaper nach einem Versteck und fand ein Loch innerhalb der Außenwand, die zur Straße zeigte. Die Öffnung führte ihn schnurstracks in das Herrenhaus inmitten des städtischen Gebiets hinein. Elegant sprang er auf die Kante und hüpfte mit beiden Beinen ab, um sich halbwegs leise auf der anderen Seite der Mauer fallen zu lassen. Anschließend hockte er sich an die Wand, presste seinen Körper daran und umklammerte das M4.

*Geht einfach vorbei und sagt mir, dass ihr mich noch nicht bemerkt habt! Ist gesünder für beide Seiten, okay? Okay Leute?*

Eine sich windende Schlange durchkroch seinen Bauch, zog sich fest zusammen. Quälte ihn. Rief in Erinnerung, wie verletzlich er auf sich allein gestellt war. Seine Hand zitterte, die Beine wurden schwächer. Es grenzte an das Gefühl, Pudding in den Knien zu haben, kombiniert mit dem Wissen, nichts zu wissen.

Schreck! Einer der Hellguards steckte seinen Kopf in das Haus!

Reapers Hand umklammerte das M4, er war so sehr gewillt, das Gewehr anzuheben und dem Wichser die Birne unter die Decke zu klatschen. *Komm schon! Bringen wir es hinter uns!*

„Nichts!“, rief der Hässliche seinen Kameraden zu. Hatte er ihn tatsächlich nicht gesehen? *Gut, ich habe im N.A.C.S. das Nachtsichtmodul, aber wer schickt die Spinner denn ohne eines los? Inmitten der düsteren Nacht, nicht einmal der Mond hellt viel auf!*

Umso besser. Aufrichten. Spähen. Verdammt! Sie standen mitten auf der Straße. Die Typen warteten auf irgendwas. *Gut, dann gehe ich eben leise durch das Haus.*

Er folgte dem Flur, bis er eine gebogene Treppe erreichte, die hinaufführte. Die offene Fensterfront führte in den Garten, war von dort gut einsehbar. Wem auch immer das Anwesen gehörte, er musste es mithilfe der atlantischen Systeme gebaut haben. Reaper hatte zuvor jene Fensterfront im System gesehen, John hatte es ihm vorgeführt. Ein Indiz dafür, dass er mehr als genug Geld besaß, um sich jener vergangenen Tage Vorteile zu verschaffen.

*Oh John, verdammt. Mit dir an meiner Seite wären viele Sachen leichter. Bist nicht hier. Bin allein. Gut. Mache das Beste daraus!*

Um voranzukommen, bog er um die Ecke. Eingestürzte Decken- und Wandteile blockierten den halben Weg, sie lagen an allen Ecken und Enden herum. Ein Blick unter die Decke zeigte, woher das kam. Kabel baumelten hinunter, dort, wo sich Löcher befanden. Reaper glaubte, die Hälfte der Decke sei hinuntergekommen. *Und der Rest kann nicht mehr lange dauern, so tief, wie die Risse da sind!* Vorsichtig schob sich der Soldat an den Deckenteilen vorbei, bis er oben ankam. Fotos schmückten das Treppenhaus,

darauf zu sehen war eine Familie, wobei ein Teil der farbenfrohen Bilderrahmen auf dem Boden sein Dasein verbrachte.

„Tja, das waren wohl die guten Zeiten“, flüsterte Reaper sich zu. Er kehrte zur Konzentration zurück und erkundete den ersten Stock. Schränke blockierten den Weg zur linken Seite. Der Eigentümer musste sie aufgebaut haben, um irgendjemanden davon abzuhalten, ein- oder vorzudringen.

„Scheint nur nicht viel gebracht zu haben“, flüsterte Reaper leise. Die Tür, die in eines der Zimmer führte, das sich im Umkreis weniger Meter neben der Barrikade befand, war auseinandergenommen worden. Ein Blick ins Innere offenbarte, dass sie schlichtweg die Wand aufgesprengt hatten.

Andererseits staunte Reaper nicht schlecht, als er Getränke- und Snackautomaten vorfand. Hier hatte sich jemand ein „sehr cooles Heim“ gebaut. „Reicher Schnösel“, fügte er hinzu. Der Billardtisch und die drei Spielautomaten nebst Arcade-Spielen rundeten den Raum erfolgreich als Spielzimmer ab. *Von so etwas hab ich als Kind immer geträumt. Shit, ich hatte wohl nie beschissenes Glück.*

Die Lampe auf dem Schreibtisch war eingeschaltet, leuchtete aber nicht. Noch ein Indiz dafür, dass das Luxushaus nicht mehr über Strom verfügte.

*Wieso halte ich mich überhaupt so lange hier auf? Ich muss nur einen Weg zur anderen Seite finden!*

Die Faszination des einst so prachtvollen Hauses bremste ihn, gleichwohl schmerzte die Tatsache, zu sehen, dass ein so schönes Heim genauso schnell wie der Rest der Welt vor die Hunde gegangen war.

*Ob ihm seine Kohle viel gebracht hat? Bei der Evakuierung? Rettung? Militärischer Schutz oder persönlicher Bodyguard?*

Statt sich weiter umzuschauen und den ehemaligen Eigentümer zu beneiden, kletterte er durch die Öffnung in der Wand - und schreckte zurück. *Jetzt beneidete er den ehemaligen Eigentümer nicht mehr. Er hatte ihn soeben gefunden.*

„Scheiße!“, fluchte Reaper vor Schreck laut auf. Die Schallisierung des N.A.C.S. sollte wieder einmal treue Dienste leisten.

Der Eigentümer stand gewissermaßen vor ihm. Irgendwer hatte ihm eine Eisenstange durch den Bauch gejagt, sie verbogen und ihn damit an die Wand genagelt. Noch immer strampelte er vor sich hin und stöhnte auf. Mittlerweile war der reiche Kerl ein Zombie geworden. Dicht daneben lag eine junge Frau, die er oder jemand anderes stark verletzt hatte. Ihr Gesicht erweckte einen schrecklichen Eindruck. So verzerrt, vor Angst regelrecht entstellt.

*Sieht theoretisch so aus, als, ... er schnaufte laut auf, ... hätte jemand die Frau vor seinen Augen getötet, ihn an die Wand geschlagen und dann vorsätzlich infiziert. Verdammte! So krank können nur die Hellguards sein. Obwohl ... ich habe diesen Gedanken eben gehabt. Bin ich krank oder sind sie es? Oder doch beide? Leck mich, ist mir egal.*

Ein schneller Handgriff erledigte den Zombie und erlöste den Eigentümer von seinem Leid. Gott sei Dank trug Reaper den N.A.C.S., sonst hätte der Kerl verrücktgespielt. *Frischfleisch!*

Das nächste Zimmer, das Reaper betrat, war das Schlafzimmer. In der Mitte fand er ein Himmelbett, auf dem eine weitere junge Frau lag. Woran sie letztlich gestorben war, konnte Reaper nicht sehen. Zu ihren Füßen lag ein zerrissener Zeitungsartikel. Rundherum ruhten Kleidungsstücke auf dem Boden, der große Sitzhocker war voll mit bunten Schals und Hosen. Ebenso wie im Flur prangte hier ein Loch in der Wand, was dem Anschein nach durch Sprengstoff verursacht wurde und erst für das Chaos gesorgt hatte.

Die Frau schätzte Reaper auf etwa Anfang bis Mitte zwanzig, älter nicht. Eine Schande, so früh zu sterben. Es schmerzte in seiner Seele, sie erinnerte an Carolyn. Und an Jennifer. Beide waren zu früh gestorben. Viel zu früh.

„Und was hast du da?“, fragte sich der gerührte Soldat und nahm den Zeitungsartikel unter die Lupe. Der obere Teil fehlte, war abgerissen. Der Rest des Artikels war jedoch intakt:

*... große Spendenaktion (wir berichteten) brachte das nötige Geld zusammen, um die Operation schließlich doch noch - rechtzeitig - durchführen zu können. Die junge Emily war zu Tränen gerührt, als die Redaktion ihr den Scheck im Namen aller Spender überreichte. (Auf dem Foto sehen Sie den Empfang des Schecks, der ihr das Leben rettete.)*

*Seit ihrer Kindheit hatte sie gegen die Krankheit angekämpft. Längst hatten die Ärzte alle Hoffnungen aufgegeben und sie nahezu fallen gelassen. Dann verstarben während der Spendenaktion plötzlich ihre Eltern, als der Krieg uns heimsuchte. Gleichzeitig brachte er die Lösung - ein Heilmittel für ihre Erkrankung; aus Mangel an Geld gelang es ihr hingegen nicht, den kostspieligen Eingriff durchführen zu lassen.*

*Doch Emily gab nicht auf. Sie kämpfte weiter, um einen Sieg gegenüber der Krankheit, der allgegenwärtigen Plage, zu erreichen.*

*Wir riefen Emily auf die Bühne. Sie erhob sich aus der Masse, wie ein Stern am Himmel. Sie stand auf für die Menschlichkeit unserer Welt!*

Hier endete der Artikel. Der letzte Satz, so schätzte Reaper, sollte wohl der wichtigste Punkt im ganzen Artikel sein. *Frage mich zwar, wieso sie eine Spendenaktion brauchte, wenn sie hier wohnte, aber ...*

Gedanken kamen auf. Ein zweites Mal las er den Artikel durch, diesmal mit mehr Zeit und Konzentration. *Die Aussagen hören sich beinahe so an, als könnte man sie auf uns übertragen. Was fühle ich?*

Eine Minute lang startete Reaper das Foto an und begutachtete das Mädchen auf dem Bett. Sie war gar nicht *das* Mädchen. Hatte der Eigentümer das Geld

gespendet? Hatte er die Menschlichkeit nicht aufgegeben? Die Hoffnung? *Spendete der Zeitungsartikel dem Mädel auf dem Bett die nötige Hoffnung?* Das Gefühlschaos verbreitete sich wie ein Feuer im trockenen Wald. Tränen liefen Reapers Gesicht herunter, es misslang ihm, die Gefühle zu kontrollieren, die ihn übermannten. Dafür war es ohnehin zu spät. Mitleid, ein Bisschen. Nein, eigentlich sehr viel. Mittlerweile war sie bestimmt tot. Nach allen Strapazen.

Der Gedanke, was die Menschen bewegen konnten, wenn sie nur zusammenhielten. *Warum haben wir das nicht getan? Weswegen gibt es solche Idioten, wie die vom Oberkommando, denen ihr Reichtum mehr wert ist, als das eigene Leben - geschweige denn die eigene Heimatwelt? Emily hingegen gab die Hoffnung nicht auf. Erhob sich für die Menschlichkeit dieser Welt. Die Stärke dieser Welt. Den Zusammenhang unserer Welt.*

Sie hatte die Hoffnung niemals aufgegeben und zumindest am Ende die Krankheit besiegt. Nicht einmal der Tod der Eltern nahm ihr die Gänze an Hoffnung. War es das? Sich maßlos an einem Quäntchen Hoffnung festklammern? Selbst dann nicht aufzugeben, wenn kein Ausweg und keine Erlösung in Sicht waren?

*Wir haben es aufgegeben! Sie erhob sich aus der Masse. Wie ein Stern am Himmel. Sie ist aufgestanden und hat gezeigt, was die Menschlichkeit und der Zusammenhalt und die Stärke und ein Kollektiv bewirken können.*

Langsam wiederholten sich Reapers Gedanken. Immer und immer wieder sagte er sich dieselben Wörter vor, nur in einer anderen Aneinanderreihung. Der Boden knarzte hinter ihm und ein Hellguard unterbrach die Gedanken. Doch damit hatte der Hässliche wohl nicht gerechnet. Der abgelenkte und in Gedanken versunkene Soldat kehrte innerhalb eines Augenschlags zur Besinnung und Wachsamkeit zurück. Seine Reaktionsfähigkeit schnellte von null auf hundert Prozent zurück.

Noch bevor er Reaper erreichte, ließ dieser sein M4 fallen und erwartete den Angreifer mit einem derart festen Faustschlag, dass er rückwärts mit zermatschtem Schädel wieder aus der Tür flog, durch die er hineingestürzt war. Im Anschluss zog Reaper das M4 vom Boden und drückte ab, zu spät sah er, dass der Kerl unlängst tot war.

„Heute nicht, Wichser!“, sagte er, wengleich der Hellguard ihn nicht hören würde.

„Haben gefunden, Six Echo!“, hörte er aus dem Flur schallen. Der Kraftverstärker lief auf Maximum, von daher stand einem Kampf nichts im Wege. *Heute ist Zahhtag, Arschlöcher!*

„Ich habe auch was gefunden!“ Voller Mut und neuer Hoffnung lief Reaper unachtsam aus dem Schlafzimmer hinaus in den Flur und knallte die beiden Hellguards blitzschnell ab, bevor sie sich zur Wehr setzen konnten. Zwei Kugeln, zwei Treffer, eine Sekunde Arbeit.

Denjenigen, der im Affenzahn um die Ecke gezischt kam, rammte er mit dem M4 zu Boden und schlug mehrfach schnell hintereinander auf ihn ein, bis sein Kopf bloß noch braun-rote Suppe war. „Friss verdammte Scheiße, du hirnloser Spacken!“ Der letzte Schlag brachte den Kopf zum Platzen.

*Wütende Leute und N.A.C.S.-Kraftverstärker sind keine gute Kombi für euch! Das schwör ich euch!* Der Mut war in Reaper zu neuem Leben erwacht. Wie lange hatte er sich nicht mehr so ... *lebendig* ... gefühlt? Er hechtete die Treppe hinunter. Im Moment war es ihm fast gleichgültig, wie viele Truppen noch kamen. Der Elite-Soldat wusste, welches Ziel sie sich als Nächstes vornehmen *mussten*. Kein Entscheidungsspielraum. Es war ihre Pflicht. Ihre einzige Chance. *Der letzte Grund für unsere Existenz!*

„Für die Menschlichkeit unserer Welt!“, rief er dem nächsten Hellguard entgegen, diesmal ohne Schallisolierung. Sie sollten ihn hören. Ihre Versuche, ihn zu demotivieren oder gar aufzuhalten, verliefen erfolglos im Sande. „Heute nicht mehr, ihr Wichsfressen!“

*Sollte das ein Zeichen sein? Wenn ja, wessen Zeichen? Eventuell das Zeichen des Schicksals, das mit aller Macht versucht, sich der Macht der preminthorianischen Besatzer zu entziehen?* Den Nächsten stellte er kalt, bis der aufgebrachte Killer erkannte, was ihn wirklich erwartete. Die Eingangshalle war prall gefüllt. Mehr als das. Sie standen auf beiden Treppen sowie im Erdgeschoss. Die Hässlichen hatten bloß noch seine Ankunft abgewartet.

\* \* \*

„Wo sind die anderen?“, fragte Selina den Hellguard, der sich um die Verstärkung kümmerte. Über Kameras konnte sie jede Bewegung des Soldaten sehen. Noch stand er nutzlos herum, schien die Umgebung und Truppenstärke zu analysieren und traute sich nicht, den ersten Schritt zu unternehmen. „Wieso steht er allein da?!“, wollte sie nochmals wissen.

„Wir sind nicht wissen. Offenbar nur der eine Soldat ist dort. Anderen weg“, berichtete er seiner Herrin.

„Das ist ausgeschlossen. Ein Mann allein gegen diese Truppe? Die Six Echos scheinen sich wohl nicht mehr einig zu sein!“ Innere Freude kam auf, nach außen hin würde sie es den Hellguards zwar nicht zeigen, aber hinter der Fassade freute sie sich abgöttisch. Six Echo. *Die gebrochene Einheit. All meine Pläne haben ihre Wirkung gezeigt. Der Herrscher wird sich freuen. Der Colonel konnte es ohnehin nie verhindern. Tja Reaper, so sollte es wohl laufen.*

„Wartet, was er tut. Ich will sehen, wie er reagiert. Positionen in allen Ecken des Raumes beziehen! Lebend darf er das Foyer nicht verlassen!“, befahl sie.

\* \* \*

*Sie haben bestimmt den Befehl, zu warten. Ich nicht!*

Blitzschnell schoss Reaper zwei Granaten auf die beiden Treppen und schleuderte damit eine ganze Schar an Kotzbrocken durch die Lüfte. Innerhalb weniger Millisekunden stürmte er auf die linke Seite, schoss aus allen Rohren und stürmte mit brachialer Gewalt in die Gruppe hinein.

Kugeln sausten um seine Ohren, der Plan ging auf. Glücklicherweise war abermals mit der Dummheit der Hellguards zu rechnen. Sie feuerten wild um sich, einer nach dem anderen. Dabei bemerkten die Idioten gar nicht, dass sie gerade gegen sich selbst antraten.

*Zeit, das Feuerwerk zu starten!*

Im Gedrängel aktivierte er zwei Granaten, die an den Gürteln der Hellguards hingen, und zog sich aus der Gruppe zurück. Noch ehe die beiden preminthorianischen Granaten explodierten, nahm er den Kampf mit der rechten Seite der Hellguards auf. Hinter sich materialisierten sich gerade vier weitere Stinker, als er eine Granate auf die vor ihm tänzelnde Gruppe schoss. Im Anschluss riss er sein Gewehr herum und feuerte auf diejenigen, die hinter ihm auftauchten.

„Komm schon, Selina, mehr hast du nicht zu bieten? Komm! Du Schlampe! Komm!“ schrie der Mensch in eines der Headsets am Boden. *Ich will mehr!* Die ultimative Wut kochte in ihm wie ein Vulkan, der kurz davorstand, auszubrechen. Eine tickende Bombe. Der aufgestaute Frust baute sich gerade ab - nebenbei bewirkte die absolute Dummheit der Hellguards, dass jeder noch so schwache Angriff zu einem Riesenerfolg wurde.

Nach und nach schoss er sie nieder, obgleich seine Schilde das Spielchen kaum noch länger mitmachen würden. Die Schildbelastung lag im roten Bereich, in Kürze würde das System kollabieren. Um sich Luft zu verschaffen, zog er die Kerle an sich heran, um ein paar Kugeln von dem nunmehr getöteten Dummkopf abfangen zu lassen.

Der Boden war von Leichen gepflastert, Körperteile baumelten sogar im Kronleuchter an der Decke. Unglaubliche Explosionen schleuderten Körperteile und Überreste preminthorianischer Kämpfer durch die Luft, gemischt mit Holz und Scherben der edlen Vasen.

Zu Reapers Erstaunen endete der Nachschub an Kanonenfutter und drei Assassinen tauchten im Foyer auf. Gerade als die zweite Angreiferin sich aufgerichtet hatte, stürzte der Kronleuchter von der Decke. Sie wich ihm mit einer Seitwärtsrolle aus, was Reaper bestenfalls die Gelegenheit gab, ihr eine Granate vor den Latz zu knallen.

„Yeah!“, brüllte er den Einzelteilen ihres Körpers hinterher. Anlass für die beiden Feinde, auf ihn zuzustürmen. „Jetzt seid ihr bloß zu zweit!“

Dem ersten Schlag konnte er ausweichen, duckte sich und versuchte, dem Miststück das Bein wegzutreten, wobei sie ausweichen und zum Gegenschlag ansetzen konnte. Sie rechnete nicht damit, dass Reaper in der



Zwischenzeit seine Spielgefährtin packen und sich um sie herum drehen würde. Der Schlag traf genau die falsche Person.

Bis jetzt. Zusammen schlugen sie auf Reaper ein, dessen Schild es zwar abfing, aber stark dabei aufleuchtete.

„Mehr könnt ihr nicht, ihr verfluchten Arschgeigen?“, fragte er sie. Der rechten Assassine schlug er schnell hintereinander ins Gesicht, dann gegen ihren Brustkorb. Die Linke, die dauerhaft auf ihn einwirkte, ignorierte er, obwohl sie versuchte, seitlich auf ihn einzuprügeln. Zu guter Letzt zog er sein Messer und rammte es mithilfe des Kraftverstärkers in das Auge der geschwächten Angreiferin. Ihr Schutzschild konnte es nicht mehr abfangen. Warum aber schlug die andere nicht mehr auf ihn ein? Erst jetzt sah Reaper sie am Boden liegen. Der Schädel bloß noch Brei, die Hälfte des Gesichts zerfetzt. *HE-Munition?*

Fragend schaute sich Reaper um. Die Assassine, der er ein neues Piercing am Auge gemacht hatte, kroch blutend davon. Deckart sprang ins Erdgeschoss hinunter und ging auf das Weib zu.

„Bist du irregeworden, Reaper?“, brüllte er herum. Beiläufig zog er die Handfeuerwaffe, drückte ab und kümmerte sich von nun an nicht mehr um die getötete Assassine.

\* \* \*

„Kaum zu glauben, was er leisten kann. Damit hätte ich absolut nicht gerechnet. Und doch ist Six Echo nicht gebrochen. Wie kann das sein?!“ Selina packte den Hellguard und rammte seinen Kopf fest auf den Tisch. Der Druck, den sie dabei ausübte, musste enorm schmerzen. Beschwerden tat sich der Hellguard merkwürdigerweise nicht.

„Drei Assassinen. Ein Soldat. Ein Mensch noch dazu. Und er überlebt? Wie dumm seid ihr? Erschießt euch gegenseitig! Eure Dämlichkeit ... übertrifft alles! ALLES!“

Umso spannender war es, dabei zuzusehen, was Deckart sagen würde. Bestätigte sich ihr Ersteindruck? *Ist er allein losgezogen? Aus welchem Grund sollte er?*

Deckart wiederholte seine Frage, ob Reaper verrückt geworden sei. Wütend lief er auf ihn zu. Obwohl ... *ist er wütend? Enttäuscht?*

„Bereitet ein Killerkommando vor!“, befahl Selina. „Ich will sie tot sehen! Ein für alle Mal!“ Sie entließ den Hellguard aus ihrem Griff. Er hob den Kopf an und erteilte Befehle über den Holomonitor.

\* \* \*

„Wir sitzen herum. Warten auf den Tod. Ist es das, wonach du suchst? Dich sehnst? Abwarten?“, fragte Reaper.

„Hey, ich unterbreche nur ungern, aber wir sollten verschwinden!“, rief Alvus, der Selinas Kameras bemerkt hatte. „Hier sind Kameras. Wir werden beobachtet!“

Ohne Zögern verabschiedete sich die Truppe vom Herrenhaus und stürmte irgendwo in Deckung, um innerhalb der zerstörten Gebäude zu fliehen.

\* \* \*

„Verdammt! Wo bleibt das Kommando? Lasst sie nicht entkommen!“, schnauzte Selina. Was stimmte nicht? Wieso gelang es ihr nie, diese eine verdammte Einheit auszuschalten? *Ich war zu neugierig. Habe zu lange mit Reaper gespielt. Das hätte ich nicht tun sollen. Andererseits, mir gefällt das Spielchen mit ihnen. Eine Befriedigung meiner intimsten Sehnsüchte. Ich liebe es, Menschen leiden zu sehen.*

Ihr Kommando durchsuchte die Gegend. Drei Walker, drei Panzer, fünf Assassinen und geschätzte fünfzig Soldaten breiteten sich aus. Der Bewegungsmelder zeigte nichts mehr.

„Suche fortsetzen!“, befahl sie und schnauzte laut auf. *Sie sind ohnehin entkommen. Zu langsam waren diese vertrottelten Idioten!*

\* \* \*

Nach einem Kilometer schnellstem Sprint hielten sie an. Hier glaubten sie sich in Sicherheit. Vorerst.

„Und jetzt raus damit! Was sollte das, Mann? Ich dachte, wir wären ein Team!“, reagierte sich Deckart ab.

„Ich wollte wissen, was hier vorgeht. Um uns herum. Nicht immer bloß raus, um Vorräte zu suchen und postwendend zurück ins Loch. Dann hab ich einen Zeitungsartikel gefunden. Über ein Mädchen. Todkrank.“ Der Anführer wanderte von links nach rechts und wieder zurück, stets hin und her. „Es gab eine Spendenaktion für eine teure OP. Sie wurde geheilt. Weißt du verdammt noch mal was? Ich habe es satt, ergebnislos rumzusitzen! Deckart, wir gehen dabei drauf! Ohne einen Sinn dahinter! Kapierst du das? In dem Artikel stand, dass sie für die Menschlichkeit dieser Welt aufstand, bevor man ihr den Scheck übergab.“

Reaper lief nervös auf und ab, gestikuliert stark mit den Händen und ganzem Körpereinsatz.

„Äh ... worauf willst du hinaus?“, fragte Phoenix. *Der scheint nicht so sauer wie Deckart zu sein.* Das beruhigte Reaper ein wenig.

„Darauf, dass es besser ist, allein durch die Nacht zu wetzen und sich killen zu lassen!“, antwortete Deckart für Reaper.

„Nein! Sehe ich für dich tot aus?! Sie hat die Hoffnung nicht aufgegeben, egal, wie schlimm es wurde. Sie hat den Kampf gegen das Unbesiegbare

fortgesetzt. Ich will damit sagen, dass *wir* an der Reihe sind, zurückzuschlagen! Du willst Rache für Jennifers Tod? *Dann tu was dafür!* Sie ist tot, weil Selina es so wollte. Nicht, weil du abgedrückt hast. Und selbst, wenn es Letzteres wäre, dann würde sie immer noch leben, weil Selina sie nicht entführt hätte“, schrie Reaper. Gott sei Dank kommunizierten sie bloß über Kurzstreckenfunk der Anzüge und die Schallisolierungen waren aktiviert. Sonst hätte man sie spätestens jetzt lokalisiert.

„Lass Jennifer aus dem Spiel! Es geht hier um dich! Um dich, Mann! Du egoistisches Arschloch hast uns in Lebensgefahr gebracht! Hätten die unser Versteck gefunden ...“, meckerte Deckart, bis Reaper ihn unterbrach: „Es geht um die verkackte Menschheit! Erst fickten uns die Parianer, dann Dämonen und jetzt die Spacken. Der Zeitpunkt ist gekommen, an dem wir uns beweisen müssen. *Verdammt!* Da draußen sind genug Menschen, die in ihren Verstecken hocken und nichts unternehmen! Und wir gehören dazu! *Die beste Einheit*, die die UNF bis jetzt gesehen hat! Gehen wir da raus und tun was! Bewegen wir Welten! Jennifers Tod war tragisch, genauso wie der von Carolyn und wahrscheinlich John.“

Deckart trat gegen den Bürostuhl und rollte ihn damit die Treppe hinunter. Lauter konnte es wohl kaum werden. „Fein, lock ruhig alle an“, schimpfte Phoenix in gleichgültigem Tonfall. Er hielt sich aus dem Gespräch raus, darin sah er die beste Lösung. Blicke mit Alvus zu tauschen, das reichte aus. *Blicke, die ich nicht sehe, da Alvus‘ Helm alles verdeckt. Die beiden haben aktuell ein Problem miteinander, nicht wir alle. Scheiße ey, die sollen sich endlich einkriegen!*

„Wenn John zurückkehrt ...“, fing Deckart an.

„Was dann? *Falls* er es tut. Du weißt genauso wie alle anderen, wie viel uns beiden verbindet und was wir für super Freunde sind ... oder waren oder wie es auch immer heute aussieht. Ich wünschte, er wäre hier. Ist er aber nicht. Kommt vielleicht nie wieder. Wenn du dich darauf verlässt, dass er heimkehrt und die Welt erneut rettet, *sind wir verlassen!* Willst du Rache für Jennifers Tod? Dann ist *unser Ziel* San Francisco und nicht hier!“

Reaper wandte sich von ihm ab. Hastig schaute er in Phoenix‘ und Alvus‘ Richtung, bevor er die Treppe hinaufwanderte und im Begriff war, auf die Straße zurückzukehren.

„Deckart, er hat gar nicht ganz unrecht. Und das wissen wir alle! Allerdings spricht’s keiner aus“, appellierte Alvus an seinem Verstand. „Er weiß nicht weiter. Wir wissen nicht weiter. Folgen wir ihm? Spielen wir auf Risiko und gegen die Regeln des Verstandes oder der Vernunft? Es ist unsere Entscheidung. Aber irgendwer muss den Mut haben, den rechten Weg einzuschlagen. Das Böse kann nur gewinnen, wenn das Gute sich ihm nicht in den Weg stellt. Korrekt?“

Demonstrativ folgte er Reaper, der mittlerweile oben am Ausgang stand und auf sie wartete.

„Chef, ich bin bereit, zu folgen und diesen steinigen Weg zu gehen“, erklärte ihm Alvus.

„Ich auch.“ Reapers Stimme klang merkwürdig.

„Was soll das heißen?“, fragte der Parianer.

Auf einmal schaltete Reaper seinen N.A.C.S. vollständig ab und schob das Modul in seine Tasche.

„Was tust du da, Reaper? Sie könnten eventuell auf Lebenszeichen achten!“, warnte Phoenix, der gerade die Treppe hochkam, als sich der Anzug abschaltete.

Schon gierten die Zombies nach seinem Fleisch und strömten auf sie zu. Sieben, acht oder neun. Die Kreaturen reagierten schnell auf Veränderungen. Hektisch schaute sich Phoenix um, zögerte schließlich, zu feuern. Die Schüsse würden definitiv ihre Position verraten, wenn die Lebenszeichen des Anführers es nicht längst taten. Stattdessen zog Reaper sein M4 hervor und streckte einen Zombie nach dem anderen nieder, bevor sie zu nahe kamen.

Und das in Windeseile, gepaart mit einer furchtbaren Entschlossenheit, Dinge zu bewegen. Sein Gesicht offenbarte das, was Phoenix dachte. *In seinen Augen erkenne ich den Willen, der nötig ist, die Erde zu retten! Den Kampf nicht aufzugeben.*

„Was das heißen soll? Das hier!“ Der verzweifelte Soldat zog das Modul des preminthorianischen N.A.C.S. hervor, heftete es an die Brust und aktivierte den Anzug. Er überzog den Soldaten, die Systeme booteten auf der Stelle automatisch und wiesen nach kurzer Aktivierungsphase Einsatzbereitschaft auf.

Reaper fing an, das System zu steuern und leitete die Signale auf Atlantis' Kommunikationsanlagen um. Ganz nebenbei hakte er noch die Übertragung auf allen Frequenzen an, damit man ihn überall hören konnte - nicht bloß auf der Erde. Damit wäre er in einer Wiederholungsschleife zu hören - im Radio, Fernsehen, einfach überall. Teil des Notfallsystems, um die Menschen über alle verfügbaren Medien aufzuklären, das im Rahmen des Nemesis-Protokolls installiert worden war.

*Nur haben wir es noch nie in diesem Umfang genutzt!*

„Hey, die können den Anzug orten! Unsere nicht, denk dran! Alter, bist du jetzt völlig übergeschnappt? Verrat denen noch unsere exakte Position!“, warnte Deckart. Er ging auf Reaper zu, um ihm das Ding abzunehmen, doch der setzte sich in Bewegung und ging die Straße entlang.

„Hier spricht Reaper, Kommandant der United Nations Forces Elite-Einheit Six Echo. Gegenwärtiger Aufenthaltsort: Chicago, Erde. Dieser Aufruf wird über die Langstreckenkommunikatoren von Atlantis gesendet und ist allen gewidmet, die ein Problem mit den beschissenen Preminthor haben! Mich interessiert nicht, welche Rasse dies hört. Ob Mensch, Bloodroar, Parianer oder wer auch immer. Mich interessiert nur eines: Erhebt euch! Steht auf. Greift zu euren Waffen und kommt zur Erde. Starten wir die größte

militärische Offensive aller Zeiten, aller Völker und aller Rassen. Heute, im Namen unserer Freunde und im Namen der Freiheit, erheben wir uns und ziehen gegen die Preminthor in die finale Schlacht!“

Reaper spürte zum ersten Mal in seinem Leben, wie eine neue Kraft durch seine Adern zuckte. Der Nervenkitzel - er fühlte sich gigantisch an. Pompös, grandios. Und diese Rede ging von ihm aus! Einem simplen, einfachen Menschen. Statt weich zu werden, verhärteten sich seine Knie zu einer stählernen Konstruktion, die bereit war, den Kampf zum Feind zu tragen und ihn eiskalt und überaus grausam zu vernichten!

„Wir wissen nichts darüber, aber sie machen etwas. In der menschlichen Stadt San Francisco. Das kann ich nicht länger akzeptieren oder tolerieren. Sie kamen, um uns die Hoffnung zu nehmen und uns zu töten! Sie brachten die Hölle über uns. Über alle Welten. Über ganze Imperien. Aber heute, da werden *wir die Hölle zu ihnen bringen!* Heute werde ich alles daran setzen, dieser Schlampe den Arsch aufzureißen. Hörst du das Selina? Ich werde den fettesten Scheißast nehmen, Dornen dran befestigen und dir das Ding so brachial in den stinkenden Breitarsch jagen, dass es oben wieder rauskommt! Das ist ein Versprechen!

Und ich werde bei diesem Vorhaben vor nichts zurückschrecken. Aber am wichtigsten ist es, zusammenzuhalten. Greift mit allem an, was ihr habt! Alle restlichen Truppen, ob Militär oder Zivilisten. Für die Bastarde ist es egal, wer oder was wir sind. Sie werden nicht nach der Erde aufhören. Nicht nach all euren Welten. All die Wichser werden jeden vernichten, der sich ihnen nicht unterwirft! Aber es muss auf der Erde enden, denn hier ist etwas, was sie wollen! Hier ist ihr Kommandozentrum! Das Zentrum ihres Interesses. Die Preminthor wollen *keine* Überlebenden! Nur als Einheit können wir etwas bewegen!

*Ficken wir diese Bastarde in die Hölle zurück! Zerfetzt sie in Stücke!*

Hiermit entsende ich einen Aufruf an alle, ein Zeichen in San Francisco zu setzen, dass wir uns nicht länger unterwerfen, sondern gegen die Herrschaft in den Kampf ziehen! Rückt ohne Gnade vor, lasst keinerlei Rücksicht walten. Begeben wir uns auf ihre Stufe herab und zerreißen wir sie in Stücke! Bekämpfen wir Gleiches mit Gleichem. Gegen alle Regeln, gegen alles Altbekannte. Heute ist der Tag der Wiedergeburt. Die Wiedergeburt der Hoffnung, des Mutes und des vereinten Universums! Heute ist der Tag, an dem wir damit beginnen, unsere Freiheit zurückzuerobern! Denn heute ist der Tag, an dem der *Untergang der Preminthor besiegelt wird!*

Folgen wir unserem Schicksal, unserer Bestimmung! Lachen wir dem 21. Tag voller Wahnsinn entgegen und freuen wir uns darauf, ihn endlich zu erleben! Besiegen wir die Angst davor! Was ist, wenn jener Tag niemals kommt? Wenn er nur eine Erfindung der Preminthor ist, um uns die Hoffnung zu nehmen?!

Kämpfen wir für die Existenz der Menschheit! Um unsere Zukunft! Geben wir alles dafür, einen neuen Morgen zu erleben! Jetzt sind wir an der Reihe, *ihnen* die Hoffnung zu nehmen. Denn es gibt für uns etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt! Was bleibt den Preminthor denn noch übrig, wenn sie erst einmal alles und jeden vernichtet haben? Weswegen kämpfen sie? Es gibt *nichts*, das sie motivieren könnte! Ihre Schwäche ist unsere Stärke! Und daher fürchte ich mich nicht länger vor dem Tod, denn nichts kann schlimmer sein, als tatenlos zuzusehen, wie die Preminthor uns vernichten! Bei diesem Krieg kommt es nicht darauf an, wie viele wir sind, sondern bloß darauf, *wie stark* wir sind! Und wenn wir uns nicht erheben, sind wir schon so gut wie tot! Wir werden kämpfen! Für die Toten! Für die gefallenen Freunde und Familien! Für die Verlorenen ... der Menschheit!“

\* \* \*

„Haben seine Position. Was tun, meine Herrin?“, fragte der Hellguard sie. Noch immer stand Selina auf der Stelle, die Stirn in Falten gelegt. Nachdenklich blickte sie den vertrottelten Hellguard an.

„Verbinde mich mit Six Echo!“, befahl sie kurzerhand. Es war an der Zeit, Reaper von seinem hohen Ross herunterzuholen. *Sonst wird der Wicht mir noch ein Dorn im Auge!*

„Oh Reaper. Ich kann Ihr Gesicht sehen! Sie sind noch verbunden. Ich sehe die Angst darin. Die Verzweiflung.“

Warum grinste der Soldat plötzlich? „Ach wirklich? Dann brauchst du kleine Hure auch noch eine Brille! Ich habe gerade eine Klobrille gesehen. Wenn du mich abholst, komme ich vorbei und bringe sie dir persönlich. Mit den besten Grüßen! Ich habe keine Angst mehr vor dir! Vor keinem von euch! Entweder lebe ich ... oder ich sterbe. Aber solange noch ein Fünkchen Leben in mir steckt, werde ich nicht aufgeben! Kommen dir diese Worte bekannt vor? *Jemand* hat mir einst etwas Wichtiges beigebracht.“

Die Herrin zerquetschte beinahe den Arm des Stuhls, so geladen war sie. Wieso traute sich dieser jämmerliche Mensch, sich dermaßen gegen sie aufzulehnen?! *Wie viele werden die Übertragung hören? Sie läuft überall! Und wir werden Stunden brauchen, um die Sicherheitssysteme zu umgehen, damit wir die Wiederholungsmeldung ausschalten können! So ein dreckiger Mist!*

„Ihr werdet sterben. Ihr seid längst keine Einheit mehr. Reaper, sieh es ein. Niemand wird dir folgen. Sie haben zu sehr Angst davor, was mit ihnen passiert. Die Menschen trauen sich nicht! Die trauen sich nichts! Nichts. Überhaupt *gar nichts!*“, machte sie ihn nieder. Der Tonfall, in dem sie es aussprach, hätte ihm tatsächlich jeden Mut nehmen können, doch nicht heute. Ihre Stimme klang herrisch, niederschmetternd und zutiefst demotivierend. Ihr Unterton signalisierte, wie stark die Preminthor und wie schwach die

übrigen Rassen schließlich waren. Dennoch raubte sie Reaper den geschöpften Mut nicht, sondern machte ihn nur noch stärker.

„Hey Miststück! Kannst du mich hören? Wenn ja, dann zieh dich warm an! Wir sind auf dem Weg zu dir! Raffst du das? Miststück? Hallo? Schlampe? Sag was! Sprich mit mir!“, mischte sich Deckart ein.

„Oh Deckart, was würde Jennifer jetzt dazu sagen? Solch schrofte Worte!“

„Halt’s Maul und komm her, wenn du dich traust! Das würde Jennifer wollen und sagen! Wir stehen hinter Reaper. Einer für alle. Alle für einen. Das ist *unser* Motto! Das haben wir gelernt! Das Spiel geht in die Endphase. Am Ende des Krieges werden wir stehen und du Fotze wirst in dein eigenes Blut fallen!“

Er beendete die Verbindung zu ihr. Lediglich Reaper hielt sie lang genug, um Selinas letzte Worte zu verstehen: „Der letzte Aufschrei der Menschheit wird in der Stille der Nacht untergehen ...“

\* \* \*

Reaper deaktivierte den preminthorianischen N.A.C.S. und steckte ihn in seine Tasche. Danach fuhr der Anführer den normalen atlantischen N.A.C.S. hoch, um sicherzustellen, nicht geortet zu werden.

„Die sind bestimmt gleich da! Nehmen wir den U-Bahn-Tunnel. Der liegt tief genug. Kannst du die Schiffe dahinten sehen? Sie sind auf dem Weg zu uns!“, meinte Deckart.

„Was jetzt?“, fragte Alvus.

„Ihr habt es gehört. Gehen wir. Üben wir Rache. Das hier ist nicht im Interesse der Menschheit. Nur etwas Persönliches. Alles, was nach Selinas Tod kommt, tue ich wieder für die Menschheit!“, zog Deckart an seinen Freunden. „Töten wir sie alle oder sterben wir.“

Nur Minuten nach dem Betreten des U-Bahn-Tunnels wurde das Gebiet von den Aggressor-Schiffen bombardiert und niedergewalzt. Das hörten sie. Eindeutig. Unmissverständlich. Ihr Bombardement klang wie der Weltuntergang nach dem Weltuntergang.

*Oh Emily, wenn du wüsstest, was du für die Menschheit getan hast. Ohne dich wäre es im Leben nicht mehr zu diesem Schritt gekommen.* Reaper lächelte. *Der letzte Aufschrei der Menschheit. Hah. Ich konnte es hören ... an ihrer Stimme. Selina fürchtet sich. Ich nicht! Ab heute lache ich dem Tod entgegen!*

Ein zufälliger Blick auf die Uhr zeigte ihm das aktuelle Tagesdatum an. Der 21. November. *Kann das sein?! Irrationale Gedankengänge infizierten sein Hirn, während er den düsteren Tunnel absuchte. Gab es einen Grund, wieso das ausgerechnet an einem 21. Tag eines Monats geschah? Ist heute der 21. Tag?!*

# The Fall

- Der letzte Aufschrei -

Die Menschheit steht an der Schwelle zur Ausrottung. Keine Hoffnung, Unterstützung und erst recht keine Gnade. Trotzdem startet Reaper einen letzten Aufruf, sich gegen die Preminthor zu erheben, obwohl Selinas Sieg greifbar nahe scheint. Wird der letzte Aufschrei der Menschheit die Rettung bringen?

Um zu überleben und die Erde zurückzugewinnen, muss die Allianz alle Grenzen sprengen. Der 21. Tag rückt näher und schon bald beginnen die Menschen zu verstehen, dass nur eiserne Entschlossenheit und Zusammenhalt die Auslöschung verhindern können. Währenddessen wird der Kampf gegen die gnadenlose Überzahl der Preminthor zu einer brutalen Zerreißprobe für Menschen, Bloodroars und sogar Parianer. Sollte ihr letzter Vorstoß gegen den Feind scheitern, bedeutet es das Ende.

Was wird am 21. Tag passieren und was bedeutet er eigentlich? Wird es der Allianz gelingen, gegen die Mächte der Finsternis zu gewinnen? Die finale Schlacht hat begonnen ...